Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 387. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 20. August 1868.

Ein orleanistisches Kriegsmanifest.

(Von Ludwig Bamberger.)

Das Jahr 1867 hat seinen Friedenscongreß gehabt, das Jahr 1868 seinen Wiener Schützentag. Wir dürfen uns glücklich preisen, wenn 1869 nicht eine grausame Antwort auf diese Verbrüderungsfeste bringt. Sollte unser böses Zeitalter wirklich auf treuloser Flucht vor dem Ideal begriffen sein, wie verwaiste Hoflieferanten klagen, so mögen diese Blumenspiele immerhin versuchen, es zum Geist des Guten, Schönen, Wahren zurückzulocken; und die Paar ernsten Menschen, welche sich dem, meistens undankbaren, Versuch widmen, durch ihre Gegenwart das Blumenspiel vor der Ausartung in ein Fastnachtsspiel, das Ideal vor grotesker Compromittirung in den Armen des Narrenthums zu bewahren, verdienen für solche Selbstüberwindung unsere Anerkennung.

Für die ernsten Aufgaben der Völker sind die Belustigungen dieser Art nicht ganz verloren. Alle ungestillten Oeffentlichkeitsbedürfnisse gelangen da zu reichlicher Befriedigung. Der berühmte Säbel, welcher der schönste Tag aus dem Leben eines Bürgerwehrmanns ist; das Staatsschiff, dessen Räder auf dem Vulcan dahin rollen, und ähnliche Reliquien gläubiger Vorzeit finden ihr Publikum bei jenen großen Redeorgien, zu denen der innere Beruf allein mit bekannter Freigebigkeit die Mandate austheilt.

Nachdem Kaiser Franz Joseph der Lust genossen, von einem starren Mainzer Republikaner als der wahre Gründer monarchisch-constitutioneller Freiheit verherrlicht zu werden; nachdem Himmel und Erde zum Zeugen gerufen worden, daß jeder gute Schütze die österreichische Grenze mit seinen Thränen benetzt, (zweifelsohne weil das Jahr 1866 den Kaiser freisinnig und das Concordat todt gemacht hat) steht zu erwarten, daß die erleichterte Menschheit eine Zeitlang ihren vernünftigen Geschäften ungestörter wird nachgehen können. Andererseits müssen die Politiker, welche Grenzen und Aufgabe des Staats in das Klingen der deutschen Zunge verlegen, sofern sie nicht ganz ungerecht sein wollen, anerkennen, daß der Forteristenz ihres deutschen Gedankenreichs nichts im Wege steht. Die Herrlichkeiten, deren wir uns vor Nikolsburg in dieser Beziehung erfreuten, haben nach Ausweis der Berliner Volksversammlungen und des Wiener Schützenfestes nichts von ihrer Allmacht eingebüßt, und das Grundrecht, die Luft mit Worten zu erschüttern, gehört sicher nicht zu denen, welche durch die Gründung des norddeutschen Reiches abhanden gekommen sind.

Auch die gewichtigen Commentare, welche der Erscheinung ihren tiefern Werth verschaffen, sind nicht ausgeblieben. Vor den verklärten Blicken französischer Journalisten stiegen beim Abzug der Schützendeputation in den Straßen von Mainz Barrikaden aus der Erde, daß der preußische Cäsarismus in seinen Grundvesten erzitterte.

Während die Weltgeschichte ihre Ferien in diesen Sommerfreuden vertändelt, taucht hie und da ein Zeichen auf, uns an den Ernst des Lebens zu gemahnen.

Welch' eine Fundgrube von Stoff zum Nachdenken wird nicht durch jenes merkwürdige Zwischenspiel im italienischen Parlament eröffnet, das an die Usedom'sche Note anknüpft! Wie ruft uns das nicht wieder zu, daß wir beinahe ringsum von Feinden umgeben sind. Allerdings ist auch der Gewinn an erfreulichen Entdeckungen dabei nicht zu übersehen. In der Thatsache, daß die Lenker der preußischen Politik fähig waren, einen muthigen Gedanken noch unendlich viel radicaler zu fassen und durchsetzen zu wollen, als ihnen die Entwickelung der Dinge vergönnte, in dieser liegt eine andere Art von Trost und Hoffnung, als in dem Wortschwall, den es nicht mehr Mühe kostet ein Siebenundsiebzig-Millionenreich zu gründen als eine Flasche zu entkorken.

Das Für und Wider der preußischen Vorschläge für einen italienischen Feldzugsplan zu erörtern, kommt dem Laien nicht zu. Nur so viel mag er sich mit Gewißheit sagen, daß schlimmer als bei Lissa und Custozza auf keinen Fall es hätte kommen können; wogegen freilich auch wiederum die Betrachtung eintreten möchte, daß gerade diese Niederlagen den Erwerb Venetiens aus den Händen zweier großmüthiger Kaiser erleichterte. Für uns bleibt die Haupt- und Schlußmoral dieser großen Enthüllung, daß sie uns einen tiefen Blick thun läßt in die Gesinnung des Kriegsministers und Oberbefehlshabers der italienischen Armee, dem Preußen die Hälfte seines Geschicks in jenem entscheidenden Kampfe anzuvertrauen genöthigt war. Ueber den wahren Sinn und die eigentliche Absicht von Lamarmora's Enthüllung giebt es keine zweierlei Ansichten mehr. Es galt ihm, Preußen bei Frankreich zu denunciren. Wir sagen: bei Frankreich, nicht etwa bei der französischen Regierung; denn bei dieser war es sicherlich längst geschehen. Der tiefsitzende Ingrimm des italienischen Generals gegen seinen deutschen Verbündeten, seine ausgesprochene Hinneigung zu Frankreich berechtigen zur Voraussetzung, daß er sein, in unseren Augen für Preußen so ehrenvolles, als in französischen Augen ärgerliches Geheimniß, längst auf vertraulichem Wege an den Mann gebracht haben wird. Und jener parlamentarische Scandal war von seiner Seite ohne Zweifel darauf berechnet, die französische Presse und ihr Publikum gegen Preußen aufzustacheln, eine Intrigue, bei der allerdings mehr auf das Gefühl grober Eifersucht, als auf tieferes Nachdenken speculirt war; denn auch vor dem Urtheil liberaler Franzosen verdient die Usedom'sche Note viel weniger Miß- als Beifall zu erregen.

Wie sehr wir immer uns hüten müssen, bei diesem Erlebniß das italienische Volk, dessen Sympathien im Großen und Ganzen wohl mehr im Augenblick zu Deutschland als zu Frankreich neigen, mit seiner offiziellen Welt zu verwechseln, so bleibt doch immerhin, was wir an dieser letzteren erfahren, eine bedeutsame Lehre für uns; um so bedeutsamer grade, als sie nicht überraschend ist, sondern nur längst Gekanntes in überraschendem Maße bestätigt. Von der Hofburg abwärts wissen wir die Häupter und Stützen der italienischen Staatsgewalt durch vielerlei Bande an Frankreich geknüpft. Ueberlieferter Respect, neuere Familienverbindung, savoyischer Katholicismus, piemontesisches Gamaschenthum, schließlich auch die aus der unmittelbaren Nähe erwachsende Hut vor Schaden, erhalten in der Dynastie und ihren Getreuen die Versuchung wach, welche bei einer großen, nicht länger Neutralität erlaubenden Krisis sie auf die französische Seite hinziehen wird. Mancherlei, das dem Eingeweihteren in den letzten Jahren zu Ohren kam, gewisse Vorgänge besonders, welche den Sturz des Ministeriums Ricasoli begleiteten, verdienten längst in der Stille beherzigt zu werden. Und der neueste öffentliche Auftritt läßt über die Gesinnung, mit welcher ein Theil des italienischen Hofs und Generalstabs in den Krieg hinein- und aus dem Krieg herausging, keine Täuschung mehr zu. Dies, wie freilich Alles in der Welt, ruft uns wieder einmal mahnend zu, daß wir nur auf uns selbst gestellt sind.

Wo immer Preußen aufrichtig und entschlossen seiner deutschen Aufgabe in's Auge sieht, da muß es sich dem Geist kühner und gründlicher Neuerung überlassen. Dies offenbart sich an der Usedom'schen Note; dies auch ist mit eine der Ursachen, aus denen sich erklärt, daß Alles, was mehr oder weniger in Europa mit dem alten Sauerteig zusammen gewachsen ist, dem Aufkommen Preußens widerstrebt, sobald dasselbe sein Interesse zu verstehen beginnt. Wie in Florenz, so im Haag gehört die Neigung des Hofs nicht uns, sondern unserm eifersüchtigen Nachbarn. Ja selbst fremde entthronte Dynastien, welche zur Prätendenten-Arbeit verurtheilt sind, halten es für zweckmäßig, gegen uns Partei zu nehmen. Eine Erscheinung dieser eigenthümlichen Art soll uns heute beschäftigen und verdient, daß wir ihr einige Aufmerksamkeit zuwenden.

Unter dem Titel „das neue Frankreich", „**la France nouvelle**" *), hat vor einigen Wochen Herr Prévost-Paradol ein Buch veröffentlicht, welches, wie man von der Berühmtheit und dem Talent des Verfassers erwarten durfte, alsbald zu großer Verbreitung und Anerkennung den Weg fand. Der wohlgeschulte Corpsgeist der Pariser Tagespresse hat sich in noch mehr als gewohnter Weise angelegen sein lassen, das Werk des beliebten Collegen anzupreisen. Selbst Rochefort, auf einen Augenblick der Erfolggekrönteste ohne Zweifel aller Pamphletisten, den je die Welt gesehen, machte sich zur Pflicht, inmitten seines Teufelslärms sich einen Moment zu unterbrechen, um dem Autor des „Neuen Frankreich" seine feierliche Huldigung zu Füßen zu legen. Wenn wir nun in solcher Schrift ein vollständiges, ausgesprochenes, ja in hohem Grade vehementes Kriegsprogramm gegen Preußen ausgearbeitet finden; wenn wir diese, von der sonstigen maßvollen Weise des Schriftstellers doppelt abstechende Begegnung zusammenhalten mit dem feierlichen Anlauf, den er hier genommen; und mehr als Alles, wenn wir seine Parteistellung in's Auge fassen, so erweisen wir dieser literarischen Erscheinung keine übertriebene Aufmerksamkeit, indem wir sie in ernstere Betrachtung zu ziehen unternehmen.

Deuten wir zunächst an, welchen Sinn wir mit dem Buche selbst zu verbinden haben. In Form und Inhalt kündigt es sich an als eine theoretische Untersuchung über das Wesen des modernen Staates mit besonderer Anwendung auf französische Verhältnisse. Hier finden wir die Fragen über die Berechtigung und die beste Verwerthung der Demokratie, über Parlamentarismus, sociale Schwierigkeiten, Trennung der Kirche vom Staat und die meisten der bekannten Probleme der menschlichen Gesellschaft der Reihe nach durchgesprochen. Wer mit der Erwartung an diese Studie ginge, große philosophische oder staatsmännische Unterweisung darin zu finden, der würde sie unbefriedigt aus der Hand legen. Der Verfasser verdankt seinen Ruhm, ein wie geistvoller Kopf er auch sei, doch vor Allem der in Frankreich heimischen, ihm aber in besonders seltenem Grade angeborenen Gabe, ein großes Publikum an lehrreiche Beschäftigung durch unglaublich anziehende Form und methodisch klare Behandlung zu fesseln. Vergeblich würden wir uns in Deutschland nach einer Feder umsehen, welche die Kunst verstünde, ernste Untersuchungen so reiz- und lichtvoll, mit so harmonischer, herzbezwingender Meisterschaft zu führen, wie wir es an den Schriften St. Beuve's, Renan's oder Prévost-Paradol's gewohnt sind. Es liegt ein tiefer und werthvoller Culturschatz in diesem, uns annoch unzugänglichen Kunstgeheimniß verborgen, und wir sollen uns vor der Versuchung bewahren, durch übertriebene Ansprüche an den Inhalt, literarische Erzeugnisse zu verkleinern, welche ja auch bei uns zu Haus bei so viel weniger Formenreife nur in Ausnahmefällen einen Blick in ungeahnte Tiefen gewähren. Da nun mit dem vorliegenden Werke der Autor den Versuch gemacht hat, ein zu ganz bestimmten politischen Zwecken ausgearbeitetes Parteiprogramm in der Gestalt einer scheinbar uninteressirten Denkanstrengung an den Leser heranzubringen, so ist es natürlich, daß namentlich bei den ersten Capiteln die Spuren einer großen Bemühung um objective Behandlung sichtbar durchblicken. Darum geht besonders zu Anfang ein weihevoller Klang durch diese von Haus aus schon so elegante und sorgfältig gepflegte Rede. Man könnte, den Inhalt einen Augenblick vergessend, sich dem Eindruck hingeben, daß hier eine vortreffliche Uebersetzung aus irgend einem guten Classiker vorliege. Aber in dem Maß, als die Arbeit voranschreitet, wird es ihr schwer, den abstracten Gedankengang und die abstracte Form einzuhalten. Die bestimmte, propagandistische Endabsicht bricht nach und nach immer aufrichtiger durch und tritt nur in den letzten Capiteln wieder den Rückzug an, nicht indem sie zu den philosophischen Ausgangspunkten der Einleitung umkehrt, sondern indem sie sich auf das Meer abenteuerlicher Zukunfts-Phantasien einschifft. So ist trotz aller, auf methodische Verallgemeinerung gerichteten Anstrengung doch die mit ganzem Vorbedacht aufgepflanzte Parteilosung nicht einen Augenblick verkennbar, und es bleibt uns nichts übrig, als einem Schriftsteller von Paradol's Gewandtheit viel weniger die Absicht, den Leser zu täuschen, als vielmehr nur eine gewisse Rücksicht auf publicistischen Anstand bei der scheinbar theoretischen Anlegung seines Werkes zuzutrauen. Der alte Eckensteherwitz von dem Loche, aus dem mittelst Umgießung die Kanone gemacht wird, drängt sich unwiderstehlich auf beim Durchlesen dieses orleanistischen Glaubensbekenntnisses, welches in den Rahmen einer breit und bedächtig auftretenden Untersuchung über den modernen Staat eingefügt ist.

(Schluß folgt.)

*) Paris, Michel Levy Fr. 1866.

Breslau, 19. August.

Die „Kreuzz." hat ganz Recht, sich über die Zeitungen lustig zu machen, welche an das liberale Rescript des Justizministers Dr. Leonhardt ernsthaft geglaubt haben. „Es bedarf kaum der Bemerkung — schreibt sie — daß der Justizminister seiner Stellung nach, selbst wenn er es wollte, sich gar nicht in der Lage befinden würde, eine Verfügung des angedeuteten Inhalts zu erlassen. Außerdem ist aber auch der Herr Dr. Leonhardt ein viel zu verständiger Mann, als daß man ihm einen solchen mehr als bedenklichen Schritt zutrauen könnte." Da haben wir's: „viel zu verständig". Natürlich! Es giebt freilich Leute, welche meinen, es sei außerordentlich verständig, bei der Anstellung von Beamten nur auf Kenntnisse, Befähigung, Ehrenhaftigkeit des Charakters und dergleichen Dinge, nicht aber auf die politische Parteistellung zu sehen, aber diese Leute gehören nicht in das heutige Preußen. In diesem Staate, wie er sich seit einiger Zeit unter dem Ministerium Mühler-Eulenburg entwickelt hat, ist der Justizminister „ein viel zu verständiger Mann", als daß man ihm den Erlaß einer derartigen Verordnung zutrauen könnte. Nun, wir unsererseits haben es ja auch nicht geglaubt, und zwar einfach, weil uns dieser Schritt unter dem Ministerium Mühler-Eulenburg als ein unmöglicher erschien.

In der „Zkft." berichtigt Dr. Frese, daß er nicht bei dem bekannten Grafen Platen, sondern bei einem Neffen desselben, auch einem Grafen Platen, zu Tisch gewesen sei und da sehr gut gegessen und getrunken habe. Also nicht bei dem Onkel, sondern bei dem Neffen; es ist das von immenser Wichtigkeit, so wie auch, daß die Einladung schon vor der bekannten Volksversammlung im Sperl erfolgt sei. Uebrigens scheint es, daß die Deutsch-Oesterreicher sich bald um andere Dinge zu bekümmern haben werden, als um Herrn Dr. Frese und die Grafen Platen, Onkel und Neffe. Die Urlaubsreise des Ministers Dr. Giskra gerade in jetziger Zeit und seine Stellvertretung durch den bekannten reactionären Ministerialrath Graf Taaffe, sowie dessen Reise nach Prag, giebt sehr viel zu denken; wir verweisen auf unsere unten folgende Wiener *** Correspondenz. „Die Einmischung des Ministers Taaffe in die Landesangelegenheiten — so wird der „N. fr. Pr." telegraphirt — steigert die Hoffnungen der czechischen Partei." Das Communiqué der „Wien. Abendp.", auf welches unser Wiener Correspondent hinweist, lautet wörtlich, wie folgt:

Die jüngste Anwesenheit des Herrn Ministerpräsidenten-Stellvertreters Grafen Taaffe in Prag hat zu mannigfachen Gerüchten Anlaß gegeben, welche mit den entsprechenden Commentaren auch in hiesige Blätter Eingang gefunden haben. Uns scheint die Thatsache, daß Se. Excellenz sowohl den Herrn Ministerpräsidenten, als auch den auf Urlaub abwesenden Herrn Minister des Innern vertritt, und daß ihm angesichts der bevorstehenden Landtagseröffnung eine Besprechung mit dem Herrn Statthalter von Böhmen und die persönliche Einsichtsnahme in die Verhältnisse nothwendig erscheinen mußte, zur Erklärung der Reise des Herrn Ministers völlig ausreichend. Jedenfalls aber muß gegenüber einigen an diese Reise geknüpften Insinuationen mit aller Bestimmtheit hervorgehoben werden, daß Herr Graf v. Taaffe sowie alle seine Collegen sich der nothwendigen Solidarität aller Mitglieder des Cabinets vollständig bewußt ist und daß es ihm so wenig als einem anderen der Herren Minister auch nur im Entferntesten in den Sinn kommen konnte, an irgend einem Orte individuelle Politik in Scene zu setzen.

Solidarität!? Warum denn nicht? Es könnte ja eine Solidarität im Sinne des Gr. Taaffe sein, so wie wir in Preußen eine Solidarität im Sinne der Herren v. Mühler und Gr. Eulenburg haben; an diese Art von Solidarität glauben wir unbedingt.

Die Behauptung, daß die **Schweiz** bei den schon vielfach erwähnten Allianzplänen des Kaisers Napoleon ganz außer Rechnung gelassen sei, findet in folgender Mittheilung des „Bund" ihre Bestätigung.

„Wir konnten", schreibt derselbe, „letzter Tage aus bester Quelle die Versicherung geben, daß von Seiten Frankreichs nichts geschehen sei, was auch nur von ferne auf die Absicht des Kaisers schließen ließe, der Schweiz eine politische oder militärische Allianz zuzumuthen. Mehrere Blätter der französischen Schweiz glauben nun hervorheben zu sollen, daß in dieser Erklärung nicht auch von einem Zollvereine die Rede sei und daß ein solcher in der Folge leicht zu einer politischen und militärischen Allianz erweitert werden könnte. Wir sind zu der weiteren Erklärung ermächtigt, daß auch von einem Zollverein mit Frankreich nie und nirgends die Rede war. Um endlich einen dritten, ebenfalls laut gewordenen Zweifel zu beheben, fügen wir noch bei, daß diese ganze Allianzgeschichte auch bei unserm Gesandten in Paris, Herrn Dr. Kern, mit keinem Wort zur Sprache gebracht worden ist."

In **Zürich** hat die große Commission für die Verfassungs-Revision ihre Berathung des Verfassungs-Entwurfs beendigt. Indem wir die wichtigsten Beschlüsse derselben unter „Bern" mittheilen, glauben wir hier den das Referendum betreffenden Artikel besonders hervorheben zu müssen. Derselbe lautet:

„Alljährlich zweimal (im Frühling und Herbst) findet die Abstimmung des Volkes über die gesetzgeberischen Acte des Kantonsrathes statt. In dringenden Fällen kann die Volksvertretung eine außerordentliche Abstimmung anordnen. Der Volksabstimmung sind zu unterstellen: a) alle Verfassungsabänderungen, Gesetze und Concordate, b) diejenigen (finanziellen) Beschlüsse des Kantonsrathes, welche derselbe nicht endgiltig zu fassen befugt ist, c) Schlußnahmen, welche der Kantonsrath von sich aus zur Abstimmung bringen will. Der Kantonsrath ist berechtigt, bei der Vorlage eines Gesetzes oder Beschlusses neben der Abstimmung über das Ganze auch eine solche über einzelne Punkte anzuordnen. Die Theilnahme an der Abstimmung ist obligatorisch und es findet letztere mittelst der Stimmurne in den Gemeinden statt. Die Volksabstimmung kann nur bejahend oder verneinend sein. Bei derselben entscheidet die absolute Mehrheit der Stimmenden. Der Volksvertretung steht das Recht nicht zu, Gesetze oder Beschlüsse vor der Abstimmung provisorisch rechtskräftig zu erlassen."

Außerdem meldet man aus der Schweiz, daß die Enthüllung des Polen-Denkmals am 17. d. M. in Rapperswyl unter großer Betheiligung stattgefunden hat. Vor dem Denkmal hielten Graf Plater, Gemeindeamman Schmidt, ferner die Herren Danielewszki, Ujieski, Delforge und Kinkel der Feierlichkeit entsprechende Reden. Auch waren zahlreiche Briefe, Adressen und Telegramme an das Denkmal-Comite eingelaufen, namentlich hat Victor Hugo ein bemerkenswerthes Schreiben gesandt.

In **Italien** ist das Votum vom 8. August in den Provinzen im Ganzen mit Befriedigung aufgenommen worden, weil eine Ministerkrisis überall als eine Calamität angesehen worden wäre. Dem Rücktritte Lanza's vom Präsidium der Kammer ist übrigens der Sella's vom Vorsitz in der Budget-Commission gefolgt. Die piemontesische Partei hat also vollständig mit der Consorteria gebrochen, deren gelehriges Werkzeug der Ministerpräsident Menabrea ist; man will darin die Hand Frankreichs erblicken, welches Menabrea durch Lamarmora zu ersetzen bemüht ist. Da bis jetzt der Wille des Kaisers Napoleon für Italien entscheidend ist, so glaubt man, daß über kurz oder lang immerhin ein solcher Wechsel eintreten werde. Die Fraction Lamarmora-Lanza galt von jeher für eine Freundin der französischen Allianz, während die zur Permanente gehörigen Piemontesen mit der Linken für die preußische Allianz sind; ich bezweifle, daß eine strenge Neutralität der Boden ist, auf welchem beide mit einander gehen können. Die jetzt am Ruder befindliche Consorteria ist eigentlich ohne feste politische Principien. — Garibaldi spricht in der „Riforma" den Wunsch aus, von weiteren Besuchen auf der Insel Caprera verschont zu bleiben, fügt aber hinzu, daß er deshalb keineswegs geneigt sei, sich vom politischen Leben zurückzuziehen, wie dies jüngst erst in einer englischen Zeitung behauptet wurde. Er möchte vielmehr nur sich ungestört der heilsamen Ruhe auf Caprera erfreuen und nicht von seinen Beschäftigungen und Gedanken abgezogen werden.

In **Rom** dauern die Desertionen unter den päpstlichen Zuaven in immer gleicher Ausdehnung fort. Außerdem spricht man von einem organisirten Complot zwischen einheimischen Artilleristen, zum Zwecke, die Engelsburg in die Luft zu sprengen. Nach den Ergebnissen der vom Kriegsgerichte geführten Untersuchung sollen die Betheiligten die nämlichen Artilleristen sein, welche im Herbst die Kaserne Seristori in die Luft gesprengt haben.

Von den **französischen** Blättern sind natürlich die officiösen über den Eindruck, welchen die große Revue hervorgebracht haben soll, ganz entzückt und sie verfehlen namentlich nicht, auf die imposante Eintracht von Arme

und Nationalgarde, von Kaiser und Nation als auf eine Warnung für Europa hinzuweisen. Mit derselben Ueberschwänglichkeit sieht die „France“ in den „wahrhaft unerhörten Resultaten“, welche die Zeichnungen für die Anleihe geliefert haben sollen, noch eine ganz besondere Warnung für die Gegner des Kaiserreiches: die Anleihe sei für die Reorganisation der Armee aufgelegt worden, die Regierung habe für diesen Zweck Berufung an den öffentlichen Credit erhoben, folglich habe die Geldwelt ihren Segen zu der Reorganisation der Armee gegeben. Etwas anders freilich fassen das „Journal des Debats“ und der „Temps“ die Sache auf, indem ersteres sich der Hoffnung hingiebt, daß sich die Regierung durch diesen Erfolg nicht zu neuen Verschwendungen oder Requisitionen des öffentlichen Credits verleiten lassen werde, letzterer aber geradezu sagt:

„Der glänzende Erfolg des Anlehens beweist, daß viel Geld in Frankreich vorhanden ist, daß dieses Geld sich aus Mangel an Vertrauen nicht dem Handel und der Industrie zuwendet und endlich, daß, da das Geschäft nach den dem Darleiher gemachten Bedingungen ein gutes war, Jedermann seine Unterzeichnung übertrieb, gewiß, wie er war, eine Reduction zu erfahren. Der Herr Minister behauptet, daß die Resultate des Anlehens und die Leichtigkeit, mit welcher die Garantiesumme erlegt wurde, den höchsten Begriff von unsern aufgehäuften Reichthümern gebe. Aber gerade die Anhäufung dieser ohne Verwendung bleibenden Capitalien ist eine ganz anders entscheidende und charakteristische Thatsache.“

In vieler Beziehung von größerem Interesse ist es für uns, daß sich zu den allgemeinen Wahlen jetzt die mannigfachsten Gegensätze zu einer „liberalen Union“ vereinigt haben, um ihre Candidaten gegenseitig zu unterstützen. Zu den Organen der Union gehören „Liberté“ und „Gazette de France“, „Journal de Paris“ und „Journal des Debats“; das „Univers“ ist eklektisch, „Temps“ noch schwankend, „Siècle“, „Opinion Nationale“ und „Union“ sind dagegen. Die Regierung freut sich natürlich dieser Differenzen. Die Anhänger der Union wollen in den Wahlversammlungen die weltliche Herrschaft des Papstes, die Freiheit des höheren Unterrichts, die Preßfreiheit, die Form der Regierung und dergleichen zarte Punkte nicht berühren, sondern Arm in Arm gehen, wie jetzt im Jura Berryer, der alte Legitimist, mit Grevy, dem Freunde Ledru-Rollins, von welchem der Telegraph eben gemeldet hat, daß er im Jura gewählt wurde. Im ersten Wahlgange soll Jeder für den Candidaten seiner besonderen Ueberzeugung, im zweiten gegen den Regierungsmann für den Opponenten stimmen, der die meiste Aussicht hat. Daß sich bei diesem Geschäfte die verschiedenen Parteien nach Kräften zu übervortheilen suchen werden, liegt in der Natur solcher Unionen.

Auch für die **englische** Presse ist es vor allem die französische Politik, welche gegenwärtig den Stoff zu ausführlichen Erörterungen bietet. Wie wenig insbesondere die „Saturday Review“ sich von derselben erfreut zeigt, ergiebt sich aus den unter „London“ gemachten Mittheilungen. Aber auch „Daily News“ äußert sich ähnlich. „Man fängt“, sagt das Blatt, „an, des Kaiserthums überdrüssig zu werden. Die napoleonische Legende wird nach und nach alt.“

Die Nachrichten aus **Spanien** versichern, daß die Verwickelungen zwischen den Militär- und Civilbehörden durch unmittelbare Anordnungen der Königin dahin geschlichtet seien, daß der Militär-Gouverneur von Catalonien, Marquis Novaliches, in gleicher Eigenschaft nach Madrid kommt, dessen bisheriger Militär-Gouverneur, Marschall Cheste, das bisherige Commando des Herrn von Novaliches übernimmt. Der durch den Letzteren abgesetzte Präfect von Barcellona, Herr Belda, kommt nach Sevilla, und in seine Stelle tritt der Präfect der letztgenannten Stadt. Es ist übrigens unschwer vorauszusehen, daß dieser Conflict nicht der letzte dieser Art gewesen sein dürfte. Im Uebrigen ist, wie man der „N. A. Z.“ aus Madrid unterm 9. d. M. versichert, von erheblichen Ruhestörungen in den Provinzen jetzt nicht zu berichten. Die neulich erwähnten insurrectionellen Banden in der Sierra Morena sind augenblicklich wieder verschwunden, und eine andere Abtheilung, die sich in der Nähe von Teruel in Arragonien gezeigt hat, scheint keine Bedeutung zu haben. Größeres Gewicht legt man in den officiellen Kreisen auf die Thatsache, daß die französische Regierung dem General Prim die Erlaubniß zu einer Badereise nach Vichy ertheilt hat. Anfänglich war man über diese Concession an den geschworenen Feind der Dynastie einigermaßen verdutzt, späterhin ist man aber zu der Erwägung gelangt, daß die französische Regierung dem emigrirten General den Aufenthalt in Frankreich sicherlich nur unter der Bedingung gestattet habe, daß er sich da in keine revolutionären Unternehmungen einlasse. Wenigstens berechtigt die bisherige Haltung des Tuileriencabinets gegenüber Spanien nicht dazu, das Gegentheil vorauszusetzen.

Deutschland.

= **Berlin**, 18. Aug. [Vom Hofe. — Das angebliche Rescript des Justizministers. — Das Hypothekenwesen.] Da die Manöver des Garde-Corps erst am 7. k. M. mit einer großen Parade schließen, so wird sich die Abreise der Majestäten nach Schleswig-Holstein doch wohl bis in die zweite September-Woche verzögern. Se. königl. Hoh. der Kronprinz wird, wie man hört, die Majestäten begleiten. Man spricht wieder davon, daß der Kaiser von Rußland zu Anfang des künftigen Monats doch nach Berlin kommen würde, jedenfalls hat dies Gerücht mehr Wahrscheinlichkeit als das erneut auftauchende, wonach noch immer ein Gegenbesuch Napoleons an unserm Hofe in naher Aussicht stehen soll. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß das Gerücht jetzt gegründeter sein soll, als bisher. — Der Justizminister Dr. Leonhardt, welcher von ganz außergewöhnlichen Anstrengungen augenblicklich im Bade Norderney Erholung sucht, ist inzwischen, jedenfalls zu seiner Ueberraschung, Gegenstand der Zeitungspolemik geworden. Der hiesige Correspondent eines liberalen Provinzialblattes hat ihm die Ehre angethan, von ihm zu melden, er habe ein Rescript erlassen, wonach bei Anstellung richterlicher Beamten lediglich die Befähigung den Ausschlag geben soll. Diese Nachricht, an sich doch eigentlich so natürlich, hat, das ist jedenfalls thatsächlich richtig, hier große und freudige Sensation selbst in Kreisen erregt, welche nicht in die liberale Partei hineinreichen, zumal da man nach dem Vorgehen des Dr. Leonhardt gegen einzelne Beamte, die unter ihrer politischen Gesinnung bis dahin zu leiden hatten (Hiersemenzel 2c.) die Sache für glaublich hielt. Heute dementirt nun die „Kreuzzeitung“ diese Nachricht an hervorragender Stelle und mit einem Nachdruck, der keinen Zweifel darüber läßt, daß sie zu der Widerlegung legitimirt und autorisirt sei.*) Wenn dem so ist, so wird man freilich gut daran thun, die Hoffnungen auf die sehnlichst erwünschte und erwartete „innere Organisation“ auf — das allerbescheidenste Maß herabzuschrauben!**) — Es wird uns als völlig grundlos bezeichnet, wenn behauptet worden, daß das vom Bundesrathe angeordnete und von einer Commission seiner Mitglieder geführte Enquête-Verfahren in Bezug auf die Gründung von Hypotheken-Banken irgend welchen Einfluß auf die Hypotheken-Ordnung und die darauf bezüglichen Reformen haben könnte, womit die Regierung den preuß. Landtag befassen wollte. Thatsächlich ist zu letzterem Zwecke eine Autorität aus der Provinz hieher berufen worden, und die betreffenden Vorarbeiten sind als abgeschlossen noch nicht anzusehen, so daß zur Zeit noch nicht feststeht, wie weit der Landtag in der nächsten Session damit befaßt werden kann. Andererseits wird versichert, daß die Arbeiten der Enquête-Commission des Bundesraths als völlig zweckentsprechend betrachtet werden.

[Disciplinar-Untersuchung.] Die „N. E. K. Z.“ schreibt: Dem Vernehmen nach hat Se. Majestät der König in der Angelegenheit des Superintendenten Meinhold in Kammin zu bestimmen geruht, daß die Disciplinar-Untersuchung, die gegen denselben bereits eröffnet, nachher aber sistirt worden war, nunmehr ihren ungehinderten Fortgang nehmen soll. (Das Blatt knüpft an diese Notiz einen längeren Artikel, in welchem das Vorgehen des Evangelischen Ober-Kirchenraths gebilligt und das Verhalten des Angeschuldigten im Voraus verurtheilt wird. Wir entnehmen daraus folgende thatsächliche Angaben: Auf der vorjährigen Kamminer Pastoral-Conferenz unterschrieben, nach einem Vortrage des Superintendenten Meinhold, etwa 60 Anwesende eine Vorstellung, deren Zweck war, die confessionelle Lutherische Richtung innerhalb der Landeskirche gegen die in der bekannten Denkschrift des Ober-Kirchenraths enthaltenen Anklagen zu vertheidigen. Sie wandten sich damit an den Cultusminister mit dem Anheimstellen, ihre Rechtfertigung bei Sr. Majestät dem Könige vermitteln zu wollen, eventuell um seinen Schutz gegen die wider sie erhobenen Beschuldigungen zu bitten. Der Minister lehnte diese Intercession ab und Superintendent Meinhold, der Präses der Kamminer Conferenz, sandte nun jene Vorstellung direct Sr. Majestät dem Könige ein. Die „Monatsschrift“ erzählt, daß Superintendent Meinhold, nachdem er die Vorstellung dem Ober-Kirchenrathe eingeschickt hatte, zur Disciplinar-Untersuchung auf Enthebung von seinem Ephoral-Amte gezogen wurde. Er hat sich bei Sr. Majestät dem Könige sowohl, als bei dem Cultusminister darüber beschwert und um Schutz gebeten. Die Untersuchung, welche nur zeitweise sistirt war, wird nunmehr wieder ihren Fortgang haben.)

[Strafgesetzbuch.] In Folge des Beschlusses des Reichstages, ein allgemeines Strafgesetzbuch für den norddeutschen Bund zu veranlassen, ist der Geheime Ober-Justizrath Dr. Friedberg mit den Vorarbeiten zur Ausführung beauftragt.

*) Wir haben sofort daran gezweifelt, da die ganze Geschichte zum jetzigen Reactionssystem nicht paßt. Vergl. die politische Uebersicht in Nr. 383 der „Bresl. Ztg.“ D. Red.

**) Auf gar kein Maß. D. Red.

[Nach den meteorologischen Beobachtungen für Berlin] war die mittlere Wärme des Monats Juli 16°, 43; die höchste bei Südwest 28°, 2, und die niedrigste bei Nordwest 9°, 8.

[Verurtheilung wegen Gotteslästerung.] Beim Ober-Tribunal wurde kürzlich folgender Fall einer Gotteslästerung verhandelt. Ein Jude hatte in einer Gesellschaft von Christen, welche das Verfahren der Juden gegen Christum tadelten, die Gottheit Christi zur Vertheidigung der Kreuzigung in verletzender Weise geleugnet und war deshalb wegen Gotteslästerung in erster Instanz verurtheilt, in zweiter Instanz aber freigesprochen. Das betreffende Appellationsgericht nahm bei der Freisprechung an, Angeklagter, von den Christen provocirt, habe die Handlung der Juden nur von seinem Religionsstandpunkte aus rechtfertigen wollen; ein eigentliches Verspotten könne nicht angenommen werden, da Angeklagter nicht das Bewußtsein gehabt habe, dem „Gegenüberstehenden“ wehe zu thun und ihn zu verletzen. Gegen diese Entscheidung hatte nun die Ober-Staatsanwaltschaft die Nichtigkeits-Beschwerde eingelegt. Das Ober-Tribunal erklärte denn auch die Ansicht der zweiten Instanz für ungerechtfertigt, vernichtete das Erkenntniß derselben und führte zur Begründung dieser Ansicht etwa aus: Unrichtig sei die Ansicht des Appellationsgerichts, als könne eine Gotteslästerung begriffsmäßig nur gegen den „eigenen Gott“ begangen und somit von einem an die Göttlichkeit Christi nicht glaubenden Juden in Beziehung auf Christum überhaupt nicht verübt werden. Die eigene religiöse Ueberzeugung sei im preußischen Strafgesetz nicht in Betracht gezogen worden; die Gotteslästerung sei nicht etwa als eine Injurie gegen Gott, oder als eine solche gegen die betreffende Kirchengesellschaft, sondern als ein Angriff gegen die unentbehrliche religiöse Grundlage des Staates zu strafen. Hiernach sei es auch gleichgiltig, ob durch die stattgehabte öffentliche Gotteslästerung das religiöse Gefühl des Gegenüberstehenden in der That verletzt werde; es genüge vielmehr, daß die gotteslästerliche Aeußerung an sich als eine solche sich darstelle und mit dem Bewußtsein, daß sie eine derartige sei, gethan werde, weil sie gegen die religiöse Grundlage des Staates streite.

[Sokolowski †.] Der bereits seit längerer Zeit erkrankte Oberst à la suite des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6 und Director der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule, Sokolowski, ist am verflossenen Sonntag hierselbst verstorben. Die Leiche des Verstorbenen wird auf Wunsch der Hinterbliebenen nach Stettin übergeführt und dort beerdigt werden.

Königsberg, 14. August. [Freisprechung.] Das königl. Ober-Tribunal hat durch Erkenntniß vom 15. Juli d. J. in der Untersuchungssache wider den Kaufmann David van Riesen in Frauenburg auf die Nichtigkeitsbeschwerde des als Theilnehmer angeklagten stellvertretenden Redacteurs der „K. H. Z.“, v. Petzinger, dahin erkannt, daß das Erkenntniß des ostpreußischen Tribunals vom 6. April 1868, so weit dasselbe den 2c. v. Petzinger wegen einer öffentlichen Schmähung einer Einrichtung des Staates zu einer Geldbuße von 5 Thlr., im Unvermögensfalle zu 2 Tagen Gefängniß verurtheilt, zu vernichten und das Urtheil des k. Stadtgerichts zu Königsberg vom 2. Januar 1868, wodurch der Genannte vollständig freigesprochen wurde, zu bestätigen sei. Es ist von dem k. Ober-Tribunal die Ansicht des Imploranten als richtig anerkannt worden, daß, da der eigentliche Thäter freigesprochen sei und somit kein Thäter existire, auch kein in derselben Sache strafbarer Theilnehmer existiren könne. (K. H. Z.)

Anklam, 15. August. [Moorbrand.] Auf dem städtischen Torfmoor bei Rosenhagen ist am Sonntag ein Moorbrand entstanden, welcher noch immer nicht gelöscht, vielmehr in den letzten Tagen noch an Umfang gewachsen ist. Mehr als 300 Morgen sollen jetzt vom Feuer ergriffen sein. Man hat ein Commando Pionniere von Stettin aus zur Hilfeleistung requiriren müssen; es sind 70 Mann mit der Eisenbahn eingetroffen.

Aus Mecklenburg, 16. August. [Der Name der Grafen Hahn] ist in Deutschland so populär, daß mancher Leser die Thatsache mit Interesse vernehmen wird, daß in Folge des kürzlich erfolgten Ablebens des Grafen Werner von Hahn der von demselben besessene Gütercomplex in verschiedene Hände übergehen wird. Allerdings erleidet der Gesammtfamilienbesitz dadurch eine Schmälerung nicht. Der Erblandmarschall Graf Cuno v. Hahn-Basedow, derselbe, welchem das Geschlecht seine Popularität in den „weiteren Kreisen“ verdankt und Graf Max v. Hahn-Kuchelmiß erben die Lehngüter, während sie das

---

Schlesische Bäder.

X.

Königsdorff-Jastrzemb

hat eine äußerst erfolgreiche Saison gehabt, erfolgreich für den Badeort, wie für die Kurgäste. Die in kürzester Zeit so berühmt gewordene Quelle hat auch in diesem Jahre gar manches schwere Leiden gelindert, manchem vollständige Heilung gebracht. „Sie müßten Königsdorff-Jastrzemb nur unter Segenssprüchen nennen!“ — hörten wir eine Dame einem Herrn zurufen. Wir zogen nähere Erkundigung ein. Der Mann war nach überstandenem Unterleibstyphus vollständig gelähmt nach dem Badeorte gebracht worden. Selbst die Sensibilität der Unterextremitäten war so gut wie aufgehoben und auch die Muskulatur sehr ansehnlich geschwunden. Schon nach 14 Tagen trat eine erhebliche Besserung ein und wir sahen ihn bereits ohne Stock umherspazieren. Ein junges gelähmtes Mädchen, das während drei Jahren die verschiedensten Heilorte resultatlos besucht hatte und in dieser Saison an unserer Quelle Hilfe suchte, sollte dieselbe ebenfalls im vollsten Maße hier finden. Die Aermste konnte bei ihrer Ankunft auch nicht die geringste active Bewegung machen. Nach fünfwöchentlichem Gebrauche der Bäder und Douchen war sie bereits im Stande, mit Hilfe eines Stabes den gar nicht so unbeschwerlichen Weg von ihrer Wohnung nach dem Badehause zurückzulegen, und nach weiteren drei Wochen konnte sie auch dieses Hilfsmittels entbehren.

In einem kleinen, aufstrebenden Badeorte wirken solche eclatante Fälle wie helles Wetterleuchten in düsterer Nacht. Mit freudiger Erregung wird der glückliche Erfolg von Mund zu Mund getragen, die Hoffnungslosen schöpfen neuen Muth, die schwer Leidenden fühlen Trost und Linderung. „Man nennt den Ort nur unter Segenssprüchen“.

Der Besuch war für einen noch im ersten Jahrzehnt seiner Existenz befindlichen Curort ein sehr zahlreicher. Die Badeliste wies Anfangs August gegen 700 Gäste auf, der Mehrzahl nach Frauen, und ein Drittel etwa aus dem Königreich Polen. Bei dem in stets weitere Kreise dringenden Ruf der Quelle kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß nach wenigen Jahren der Badeort seine Gäste nach Tausenden zählen und eine Erweiterung seiner Etablissements unumgänglich nothwendig sein wird. Der Badebesitzer, Herr Graf Königsdorff, wird sicherlich nicht zögern, zur rechten Zeit mit der rechten Energie vorzugehen. Er hat es verstanden, mit entschlossener Hand in einem wüsten Erdenwinkel eine blühende Schöpfung ins Leben zu rufen, und er wird es verstehen, auch ihr weiteres Gedeihen und Wachsthum zu sichern.

Die Aufgabe ist freilich nicht leicht, und für einen Einzelnen nur mit großen und schweren Anstrengungen auszuführen. Zum Glücke für den Ort ist der Besitzer nicht der Mann, der vor einem schwierigen Unternehmen zurückscheut, was er bis jetzt hinlänglich an den Tag gelegt hat. Aber man sollte meinen, daß auch die Regierung ein Interesse daran haben müßte, ein solches Unternehmen zu fördern. Eine Curanstalt von solcher Bedeutung und solchen Dimensionen, wie Königsdorff-Jastrzemb, ist doch wohl nicht wie ein Gewürzladen anzusehen, um dessen Vorhandensein sich höchstens die Dienstmädchen aus der Nachbarschaft kümmern. Eine Curanstalt wie die unsrige, sollte man meinen, vertrete ein großes, öffentliches und allgemeines Interesse. Denn durch dieses Etablissement ist Schlesien nicht blos um ein Bad bereichert worden, das einer zahlreichen Klasse von Leidenden hier wie in den Nachbarprovinzen die weiten und beschwerlichen Reisen um den Gebrauch einer Soolquelle erspart, sondern es ist damit auch ein frucht- und segenbringender Samen in einen Landstrich geworfen worden, der bis dahin nur durch seine Armuth bekannt war. Mit der Errichtung von Königsdorff-Jastrzemb ist ein weitgreifendes Culturelement in eine Gegend hinübergeführt worden, die mehr als irgend eine andere hinter den Fortschritten der allgemeinen Cultur zurückgeblieben war. Die zahlreichen Fremden, die alljährlich hier zusammenkommen, fördern nicht blos den Wohlstand durch die Thalerstücke, die sie zurücklassen, sondern sie üben auch eine lebendige und wohlthuende Anregung auf die Bevölkerung in Hinsicht auf Bildung, Sitte und Benehmen aus. Der Schöpfer und Begründer eines derartigen Etablissements, sollte man meinen, müßte an dem Arm der Regierung eine sichere und feste Stütze finden. Denn diese gilt hier keinem Privatinteresse, sie gilt der Wohlfahrt der Allgemeinheit.

Leider aber scheint es, daß die Regierung von der Existenz unseres neuen Badeortes kaum noch Notiz genommen hat. Wie wäre es sonst möglich, daß er nach siebenjährigem Bestehen noch immer vergebens auf eine Chaussee hofft, die ihn mit den zunächst gelegenen Städten Loslau und Rybnik in Verbindung brächte?! Die Communication des Ortes mit den großen Verkehrsstraßen ist insoweit eine ganz günstige, als er bis auf wenige Stunden Fahrweges von verschiedenen Seiten mit der Eisenbahn zu erreichen ist. Von Warschau gelangt man in einem Tage, von Breslau in 6—7 Stunden nach K.-Jastrzemb. Aber diese verhältnißmäßig kurze Strecke von Loslau, resp Rybnik ist bei schlechtem Wetter kaum fahrbar, und der Kranke, der vielleicht hundert Meilen in größter Bequemlichkeit zurückgelegt hat, sieht sich kurz vor dem Ziele noch der Noth einer unwegsamen Straße preisgegeben. Von der Herstellung der erwähnten Kunststraßen hängt nach unserem Dafürhalten die Zukunft des Badeortes ab. Was nützen seine vortrefflichen Kurmittel, wenn sie nur mühselig zu erreichen sind? — Ohne leichte und bequeme Communication kann heutzutage kein Kurort die dauernde Gunst des Publikums erwerben.

Welche geringe Aufmerksamkeit aber von Seiten der Behörden unserem oberschlesischen Badeorte zugewandt wird, das hat sich namentlich bei der seit dem 1. August eingeführten Aenderung der Fahrpläne in der bedauerlichsten Weise offenbart. Zunächst hat die königl. Verwaltung der Wilhelmsbahn den Anschluß an den Breslauer Schnellzug (von Nendza nach Czernitz und Rybnik) abgeschafft. Während man früher unter Benutzung dieses Zuges, der gegen 7 Morgens von Breslau abgelassen wird, schon um 2 Uhr Nachmittags in Königsdorff-Jastrzemb eintraf, genießt man jetzt das Vergnügen, auf der einsamen Station Nendza (zu deutsch: Elend) nicht weniger als sieben Stunden (von 10—5) liegen zu bleiben, alsdann in einer kurzen Stunde nach der Station Czernitz zu gelangen, von dort wieder nach länger als dreistündigem Warten mit der Post Loslau zu erreichen, um hier — eine Meile vor dem Ziele — zu übernachten. Am nächsten Tage gegen Mittag ist die Post so gefällig, uns nach Königsdorff-Jastrzemb zu befördern, während Briefe und Poststücke den Vorzug genießen, schon des Morgens hinübergeschickt zu werden. Die Postbehörde hat hiermit das Werk der Wilhelmsbahn dermaßen vervollständigt, daß Briefe, die beispielsweise heute in den späteren Nachmittagsstunden in Breslau aufgegeben werden, am dritten Tage in Königsdorff-Jastrzemb anlangen, und daß die Personenbeförderung dahin so gut wie vollständig aufgehört hat.

In dem Badeorte ist, wie wir uns an Ort und Stelle überzeugten, durch diese verbesserte Fahrordnung eine allgemeine Störung des Verkehrs eingetreten und manchem Gaste schon große Verlegenheit bereitet worden. Der Ort ist wie abgeschnitten von der Außenwelt, und Gäste wie Einwohner wollen sich mit einer Massenpetition an die Behörden werden. Es liegt auf der Hand, daß mit dieser neuen Ordnung die Lebensader des Etablissements durchschnitten und seine ganze Existenz im höchsten Grade gefährdet ist. Das kann unmöglich im Sinne und Wunsche der Behörden liegen, und wir sind überzeugt, daß es nur eines dringenden Hinweises auf das bedrohte Interesse eines so wichtigen öffentlichen Instituts bedürfen wird, um eine baldige und gründliche Abhilfe von den Behörden zu erlangen.

M. Kurnik.

[Brockhaus' Bibliothek der deutschen Nationalliteratur des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunnderts.] Die Reihe schön und correct gedruckter, wohlfeiler Ausgaben der klassischen Erzeugnisse unserer Literatur, herausgegeben und erläutert durch namhafte Schriftsteller der Gegenwart, welche von der Verlagshandlung F. A. Brockhaus in Leipzig unter obigem Gesammttitel veröffentlicht wird, ist soeben durch vier neue Bände vermehrt worden. Sie bilden den 8.—11. Band der Sammlung und werden für das in jeder Hinsicht empfehlenswerthe Unternehmen wieder erfolgreiche Propaganda machen.

Der achte Band vereinigt Lessing's drei Musterdramen: „Minna von

bedeutende Allodialvermögen des verstorbenen Grafen mit ihrer an den Grafen Lehndorff vermählten Schwester theilen.

Aus Schleswig-Holstein, 15. August. [Preßprocesse. — Polizeiliches Einschreiten.] Die oppositionelle Presse der Herzogthümer ist mit einer ganzen Reihe von Preßprocessen bedroht, die durch ein Referat der „Kieler Zeitung" über eine Kieler Gerichtsverhandlung veranlaßt worden sind. Die „Kieler Zeitung" wurde wegen dieses Berichtes, insbesondere wegen der darin enthaltenen Bemerkungen über das Benehmen des Vorsitzenden, Kreisgerichtsrath Cartheuser gegenüber dem Angeklagten, in Anklagezustand versetzt; die Verfolgung ist nun nachträglich auch auf die „Itzehoer Nachrichten" (verantwortlicher Redacteur Dr. Endrulat), das „Eiderstädter Wochenblatt" und andere schleswig-holsteinsche Blätter, von denen eins immer dem andern den incriminirten Artikel nachgedruckt hatte, ausgedehnt worden. Der Staatsanwalt begründet seine Klage auf den § 102 des Strafgesetzbuchs. Auffallend ist die späte Beschäftigung der Staatsanwalte mit diesem Gegenstande, da die betreffenden Artikel schon Anfang Juli erschienen sind. — Aus Rendsburg macht die „Kieler Z." über eine eigenthümliche Intervention der Polizei-Behörde Mittheilung: Die Rendsburger Liedertafel hatte ein Concert, verbunden mit der Aufführung zweier kleiner Theaterstücke, annoncirt. Es war ein Eintrittsgeld festgesetzt, welches der Gesellschaftskasse zu Gute kommen sollte. Nun ist der Theater-Director Ruhle seit längerer Zeit in Rendsburg anwesend und giebt im „Tivoli" auf dem Schützenhofe Vorstellungen, wo er nur mäßige Geschäfte macht. Derselbe fand sich durch das von der Liedertafel beabsichtigte Concert in seinen Interessen bedroht und wußte es zu bewirken, daß dieses polizeilich inhibirt wurde und in Folge dessen noch in der letzten Stunde widerrufen werden mußte. Dabei wurde dem Vorstande der Liedertafel vom Polizei-Amte zu erkennen gegeben, daß, wenn ferner solche öffentliche Aufführungen gegen Eintrittsgeld beabsichtigt würden, die Liedertafel bei der k. Regierung einen Gewerbeschein zu lösen habe. — An anderen Orten haben derartige Concert-Aufführungen, bei welchen die Eintrittsgelder, nach Abzug der Kosten, zu Vereinszwecken bestimmt wurden, stets stattgefunden, ohne daß von Seiten der Polizeibehörden auf Lösung eines Gewerbescheins Anspruch erhoben worden wäre.

Hildesheim, 18. August. [Ein welfischer Legionär.] Es werden der „Hildesh. A. Ztg." Mittheilungen aus dem Briefe eines welfischen Legionärs gemacht, welcher kürzlich an hiesige Verwandte gelangt ist. Aus demselben geht hervor, daß an die Legionäre ein facsimilirtes Schreiben von König Georg an den Hauptmann v. Düring, den Führer der Legion, vertheilt worden, in welchem Ersterer zu nur noch kurzem Ausharren auffordert, da ihm sichere Hilfe in Aussicht stehe, mit der vereint er baldigst in sein altes Reich wieder einzuziehen hoffe. Im Zusammenhange hiermit wollen wir erwähnen, daß es in unserer Gegend Leute giebt, die fest glauben, die Franzosen würden am 20. d. M. über den Rhein in Deutschland einrücken, natürlich nur um den König Georg wieder einzusetzen. Da die Prophezeiungen der welfischen Agenten noch nie eingetroffen sind, ist es unglaublich, wie sie noch immer Glauben finden.

Salzungen, 17. August. [Eine interessante Illustration zur Freizügigkeit.] Wie das Bundesgesetz vom 12. October 1867 über das Paßwesen ausgeführt wird, geht aus folgender „Marschroute" des k. sächs. Gerichtsamtes zu Schönfeld vom 13. d. M. hervor: „Inhaber dieses, Adam T., Klemptnergehilfe, gebürtig aus und wohnhaft in Salzungen, wird, nachdem derselbe angeblich zwischen Bühlau und Wißig sein Arbeitsbuch verlorer (sic!) haben will, hiermit bedeutet, sich ungesäumt von hier auf geradem Wege über Dresden, Leipzig, Weimar nach Salzungen, wohin derselbe Behufs Erlangung eines anderen Arbeitsbuches gewiesen worden, zu begeben und sich bei Vermeidung der Arretur von dieser Tour nicht zu entfernen." (Volksz.)

Schleiz, 16. August. [Freigebung.] Das so eben erschienene mehrerwähnte Buch: Enthüllungen über das tragische Lebensende Ferd. Lassalle's von Bernh. Becker (Schleiz, C. Hübner'sche Buchhandlung, Hugo Heyl) ist nach 14tägiger Beschlagnahme wieder freigegeben worden, und zwar auf das Urtheil des Wiener Criminalgerichts und des hiesigen Kreisgerichts hin, welche beide die Anklage der Gräfin von Hatzfeld auf Documentendiebstahl und Verleumdung als nicht hinlänglich motivirbar zurückgewiesen.

Schwalbach, 14. August. [Die deutsche Fahne.] Von hier erzählt die „Mittelrh. Ztg." ein erbauliches Stückchen, das vor der Ankunft des Königs von Preußen spielte. Die Stadt war reich beflaggt. Ein Gasthof war besonders schön dekorirt mit preußischen, norddeutschen und einer deutschen Fahne. Die deutsche Fahne genirte aber unseren Herrn Landrath und er bat den Gastwirth, dieselbe doch herunter nehmen zu lassen, weil der König daran Anstoß nehmen könnte, da er sie gerade von seinem Zimmer sehen könnte. Sie sei doch die Flagge der ihm feindlichen Mächte gewesen. Der Gastwirth erklärte, daß sich in keiner Weise eine Demonstration daraus gegen den König folgern lasse, im Gegentheil habe ihn die Idee bei der Dekoration geleitet: „Durch Preußen zu Norddeutschland und dem großen, einigen Deutschland." Der Herr Landrath meinte, das wäre ganz hübsch, aber er wünsche sie dennoch hinweg — er solle ihm den Gefallen thun. Als sich der Gastwirth nicht entschloß, kam auch noch der Herr Kur-Commissär und machte darauf aufmerksam — es könne dies möglicherweise Schwalbach schaden. — Darauf sagte der Gastwirth — wenn meine Idee so aufgefaßt werden könnte, so will ich sie wegthun lassen — durch mich soll Schwalbach keinen Schaden leiden, um so mehr, da ich keine Demonstration beabsichtigte — und ließ die ganze Dekoration hinwegnehmen, welche die schönste und sinnvollste der ganzen Straße war.

Dresden, 16. August. [Militärisches Strafgesetz.] Der „Voss. Ztg." schreibt man: Die hiesige Presse citirt zwei Verordnungen des sächsischen Armee-Obercommandos, von denen die eine die Vorgesetzten vor Begehung von Thätlichkeiten gegen Untergebene warnt und zugleich bestimmt, daß Offiziere und Unteroffiziere streng zu bestrafen sind, wenn sie sich zu Ausschreitungen dieser Art hinreißen lassen. Die andere Verordnung macht in Anbetracht der Strenge, mit welcher Subordinationsvergehen in Folge der eingeführten preußischen Strafgesetze bestraft werden, allen Vorgesetzten zur Pflicht, trunkenen Soldaten, namentlich außer Dienst, keine Veranlassung zur Widersetzlichkeit zu geben. Wenn nun die hiesige Presse diese beiden Verordnungen als einen Beweis der Humanität rühmt, welche neben strenger Disciplin in der sächsischen Armee herrsche, so sind wir weit entfernt, diese Humanität in Abrede stellen zu wollen. Allein den beiden Verordnungen gegenüber dürften auch andere Gründe maßgebend und vielleicht durchschlagend gewesen sein. Es ist nämlich Thatsache, daß die hiesige Militärstrafanstalt niemals so bevölkert gewesen ist, als nach Einführung des preußischen Militär-Strafgesetzes. Während früher die höchste Zahl der Sträflinge nur in den allerseltensten Fällen die Ziffer 40 bis 50 erreichte, sind gegenwärtig 300 Strafgefangene in der Anstalt, so daß man sich zu einer Erweiterung genöthigt sehen würde, falls die Zahl der Verbrechen sich nicht minderte. Diese Motive mögen wohl eben so stark ins Gewicht fallen, als die Rücksichten der Humanität. Uebrigens will ich bei dieser Gelegenheit eines Falles gedenken, der sich gestern erst ereignete. Ein Unteroffizier, dessen Dienstzeit mit dem erwähnten Tage ablief, beaufsichtigte eine Section Strafgefangener beim Räumen einer Wohnung. Als die Arbeit beendet, tritt ein Bürger an den Unteroffizier mit der Bitte, die Strafgefangenen auch bei ihm noch eine kleine Arbeit gegen Entschädigung verrichten zu lassen. In seiner freudigen Stimmung über den bevorstehenden Abschied denkt der gutmüthige Unteroffizier: mögen sich doch die Soldaten ein Paar Groschen zu Bier verdienen, übernimmt die Arbeit und theilt den dafür erhaltenen Betrag unter die Betheiligten aus. In die Anstalt zurückgekehrt, meldet einer der Sträflinge die eigenmächtige Handlungsweise des Unteroffiziers beim Vorgesetzten und die Folge davon war, daß der Unteroffizier nicht nur die Tressen verlor, sondern den Civilrock mit der Strafanstalts-Uniform vertauschen mußte.

München, 15. August. [Gegen Dr. Völk.] Der Norden hat Völk persönlich kennen gelernt; sein Auftreten in Berlin und beim Kieler Flottenfest ist aber auch bei unseren Clericalen noch immer unvergessen. So benutzt der „Volksbote" die heut in Konstanz stattfindende Feier, um seinen ganzen Geifer über Völk auszuschütten; folgende Stilprobe möge genügen:

„In Konstanz wird sich am 15. August der berühmte politische Akrobat, Bismarckanbeter und Erfinder des „deutschen Frühlings", Herr Dr. Völk, auf Einladung des dortigen Bürgermeisters Strohmeyer produciren. Der berühmte Künstler wird bei der Gelegenheit mehrere Particularisten und Ultramontane mittelst Redensarten todtschlagen und auf einer rhetorischen Leiter in den Himmel der Bismarck'schen Seligen klettern. Zum Schlusse der Feierlichkeit läßt Herr Völk den „deutschen Frühling" erscheinen und Pickelhauben und Hinterlader aus der Erde wachsen, worauf eine große Kneiperei folgt. Karl Föckerer (ein anderes geehrtes Mitglied unserer zweiten Kammer, welches sich unter Anderem ebenso durch Unerschrockenheit als Witz auszeichnet) wird gefälligst mitwirken und das verehrliche Publikum durch Späße unterhalten."

Dies die übliche Polemik gegen die nationale Partei. Der Redacteur des „Volksboten", Dr. Zander, ist in Ton und Haltung das in Betreff seines unzweifelhaften humoristischen Talents freilich unerreichte Vorbild für die ganze übrige „gute Presse" im Sinne unseres katholischen Preßvereins.

Oesterreich.

*** **Wien**, 18. August. [Zur Finanzlage. — Giskra's Erholungsreise. — Ein Communiqué über den Grafen Taaffe.] Ehe Dr. Brestel auf Urlaub ging, betrachtete man allseitig sein Ausscheiden aus dem Ministerium als unzweifelhaft. Heute indessen veröffentlicht die „Wiener Zeitung" einen Ausweis über die Steuererträgnisse des ersten Semesters von 1868, der ganz geeignet erscheint, den Finanzminister wieder fester in den Sattel zu setzen. Statt der im Voranschlage angenommenen Summen von 113½ sind 117½ Millionen eingegangen — also ein Plus von nahezu 4 Mill. gegen das Präliminare und an ziemlich 8 Mill. im Vergleiche mit dem Ergebnisse des ersten Halbjahres von 1867. Dazu kommt eine Herabminderung der Steuererhebungslasten um 3 Mill. gegen den Voranschlag von 19 auf 16 Mill., so daß — nach Abzug dieser Summe von dem Bruttoerträgnisse — die Nettorevenuen 101½ statt 94½ Mill. — sich um 7 Mill. günstiger als im Präliminare gestaltet. Kommt hier wirklich kein hinkender Bote nach, so daß sich der scheinbare Ueberschuß etwa nur durch den Eingang von Rückständen erklärt: dann ist das in der That ein Erfolg, mit dem wir zufrieden sein können, und ganz geeignet, einen wankenden Finanzminister wieder zu befestigen — denn mit den Steuererhöhungen, die der Reichsrath bewilligte, hat bekanntlich das erste Semester des laufenden Jahres noch nichts zu schaffen. — Dagegen verfehlt die Erholungsreise Giskra's in dem entscheidenden Momente, wo alle Parteien sich für die Landtagssession zum Kampfe bis auf's Messer rüsten, nicht, ein so peinliches Aufsehen zu machen, daß heute sogar die amtliche „Wiener Abendpost" es für nöthig erachtet, zur Beruhigung der Gemüther ein Communiqué zu publiciren, das indessen seinen Zweck schwerlich erreichen wird. Man kennt Turenne's Wort, als man ihm beim Beginn der Schlacht den Tod einer seiner Generale meldete: „Mein Gott, wie hat der Mann nun jetzt Zeit zum Sterben!" Das mag übertrieben sein; daß aber ein Minister des Innern — während die Bischöfe ihm die confessionellen Gesetze zerrissen vor die Füße warfen, die Arbeiter mittelst socialistischer Demonstrationen und die Czechen mittelst Steuerverweigerungs-Meetings die Verfassung umstoßen wollen die Feudalen im „Vaterland" laut die Preußen und die Russen anrufen, um Ordnung in das liberale Chaos zu bringen — daß da der Minister, den das Alles zunächst angeht, eine Erholungsreise nach der Schweiz antritt, das erinnert denn doch lebhaft an Soubise, der bei Roßbach im Bade war, als er zu Pferde sein sollte. — Die „Abendpost" bemerkt nun freilich, den Insinuationen gegenüber, zu denen die Prager Reise des Grafen Taaffe Anlaß gegeben, daß dieselbe nur natürlich sei, da Se. Excellenz sowohl den Fürsten Auersperg, wie den Minister Giskra, vertrete, und daß der Herr Graf sich der nothwendigen Solidarität aller Cabinetsmitglieder vollständig bewußt sei. Nun, wir kennen diese Solidarität! auch Schmerling war niemals fester überzeugt, daß er von den Altconservativen nicht das Geringste zu fürchten habe, als da er eines schönen Nachmittags in der „Wiener Abendpost" die Ernennung Majlaths zum Hofkanzler las! Eine ganz ähnliche Ueberraschung könnte denn auch Auersperg und Giskra bevorstehen! auch wäre sie wahrlich nicht unverdient, nachdem sie in dem entscheidenden Augenblicke die Zügel eben jenem Grafen Taaffe hingeworfen, dessen Einschmuggelung in das parlamentarische Ministerium recht eigentlich das Werk der Hofpartei gewesen ist. Jedenfalls sind, trotz aller Dementis der „Abendpost" zwei Thatsachen unanfechtbar: daß seit Taaffe's Reise nach Prag die Czechen den Kopf höher tragen als je — und daß in den höchsten Kreisen, wo man sonst mit jeder Bemerkung über die neue Aera zurückhielt, jetzt die Eitelkeit Giskras mit einer Ungezwungenheit ins Lächerliche gezogen wird, die so recht darauf angelegt scheint, auch Uneingeweihten zu zeigen, daß sein Stern im Erlöschen!

Barnhelm", „Emilia Galotti" und „Nathan der Weise", herausgegeben von dem bekannten Literarhistoriker und Professor an der Dresdner Academie Hermann Hettner.

Der neunte Band bringt Wieland's „Oberon", das köstliche Gedicht, von dem Goethe, gleich als es zuerst erschien, prophezeite: so lange Poesie Poesie, Gold Gold und Krystall Krystall bleibt, werde der „Oberon" als ein Meisterstück poetischer Kunst geliebt und bewundert werden. Die Herausgabe hat Reinhold Köhler in Weimar besorgt, einer der gründlichsten Kenner der weimarischen Literaturperiode.

Mit dem zehnten und elften Bande führt Hermann Hettner einen fast vergessenen Dichter, der aber jedenfalls als der weitaus begabteste Vertreter der sogenannten Sturm- und Drangperiode betrachtet werden muß, wieder beim Publikum ein: den Dichter Friedrich Müller, in der Literaturgeschichte gewöhnlich Maler Müller genannt, weil er zugleich als Maler und Kunstschriftsteller sich einen Namen gemacht und mit Ausübung der Malerei beschäftigt die spätere Zeit seines Lebens in Rom zubrachte, wo er hochbetagt im Jahre 1825 starb. Die beiden Theile bieten eine erschöpfende Auswahl aus allen Richtungen der Müller'schen Dichtung: seine charakteristischen Idyllen, die besten Lieder und Balladen, das dramatische Fragment „Faust's Leben", endlich die beiden Dramen „Golo und Genoveva" und „Niobe".

[Napoleon I. und die deutsche Presse.] Der „Avenir National" theilt aus der Correspondenz Napoleon I. eine Reihe von Briefen mit, aus denen die schrankenlose Willkür, mit welcher der gewaltige Kriegsherr gegen die Presse verfuhr, auf's grellste hervortritt. Als Beweis dafür diene u. A. nachstehendes Schreiben, das auch heute noch in Deutschland ein schmerzliches Interesse wachrufen muß. Dasselbe lautet:

An den Marschall Berthier. St. Cloud, 5. Aug. 1806.

Mein Vetter, Ich denke mir, daß Sie die Buchhändler von Augsburg und Nürnberg (Palm!) haben festnehmen lassen. Es ist meine Absicht, daß sie vor ein Kriegsgericht gestellt und innerhalb 24 Stunden erschossen werden. Es ist kein gewöhnliches Verbrechen, Schmähschriften an den Orten, wo sich die französischen Heere befinden, in Umlauf zu setzen, um gegen dieselben die Einwohner aufzureizen; das ist Hochverrath. In dem Urtheilsspruch soll stehen, daß, da die Pflicht des Höchstbefehlenden überall da, wo eine Armee sich befindet, darin besteht, für deren Sicherheit zu sorgen, diese und jene Individuen, welche überführt sind, die Bewohner Schwabens gegen die französische Armee aufgewiegelt zu haben, zum Tode verurtheilt worden sind. In dieser Weise soll das Urtheil abgefaßt sein. Sie werden die Schuldigen in die Mitte einer Division bringen und von 7 Obersten Gericht über sie halten lassen. In dem Urtheil stellen Sie fest, daß die Schmähschriften von den Buchhändlern Kupfer in Wien und Henrich in Linz versandt und diese deshalb in contumaciam zum Tode verurtheilt worden sind. Das Urtheil soll überall da, wo sich französische Armeen befinden werden, vollstreckbar sein und soll in ganz Deutschland bekannt gemacht werden. Napoleon.

(Was sagen denn jene Deutschen hierzu, welche auch heute noch die Franzosen gegen Preußen zu Hilfe rufen?)

Paris, 15. August. [Ein Juwelendiebstahl.] Viele Magazine des Palais Royal haben zwei Eingänge, einen von den Arcaden von der Gartenseite aus und einen andern von einer der Straßen, welche das Gebäude begrenzen. Kürzlich fuhr nun, schreibt man der „Köln. Ztg.", ein offener Miethwagen, in welchem zwei elegante Herren nebst zwei Damen saßen, in der Rue de Montpensier an dem Verkaufsgewölbe des Juweliers Briquet vor. Die beiden Herren und eine Dame stiegen aus und begaben sich in dasselbe, wo sie Schmuckgegenstände zu sehen verlangten. Nachdem sie viele Ringe, Nadeln, Hals- und Armbänder durchgemustert hatten, trafen sie darunter eine Auswahl, verlangten jedoch, daß die gewählten Stücke auch der im Wagen verbliebenen Dame, die Unpäßlichkeit halber nicht aussteigen könne, gezeigt würden. Frau Briquet, die sich allein mit einem Commis im Laden befand, wurde durch dieses Verlangen einigermaßen in Verlegenheit gesetzt, fügte sich jedoch demselben und beauftragte den Commis, die gewählten Gegenstände in den Wagen zu bringen. Während seiner Abwesenheit traten von der Gartenseite aus zwei Herren in das Gewölbe, die es sehr eilig hatten, eine goldene Uhrkette zu kaufen. Frau Briquet zeigte ihnen deren mehrere, von denen sie eine auswählten und nach einigem Feilschen auch bezahlten; darauf entfernten sich diese beiden Individuen, die sehr wahrscheinlich mit den anderen im Einverständnisse standen, wieder auf dem Wege, auf welchem sie gekommen waren. Mit Entschuldigungen über diese Störung wendete sich die Herrin des Ladens darauf wieder der anderen Gesellschaft zu. Die ausgesuchten Juwelen gefielen der Dame im Wagen, nur wünschte dieselbe einige kleine Abänderungen. Frau Briquet versprach, dieselben vornehmen zu lassen, worauf die beiden Herren mit ihrer Begleiterin, unter dem Versprechen, am folgenden Tage wiederzukommen, um die Stücke gegen Bezahlung in Empfang zu nehmen, in den Wagen stiegen und davon fuhren. Sehr viele Etuis lagen geöffnet und über einander geschichtet umher, und als Frau Briquet und ihr Commis sie wieder ordnen wollten, fand sich ein großer Theil derselben ihres Inhalts beraubt. Die gestohlenen Juwelen repräsentiren zusammen einen sehr beträchtlichen Werth.

Paris. [Eine Nachtwandlerin.] Die verwittwete Madame F..., welche in der Rue St. Denis ein Kinderspielzeug-Geschäft besitzt, bemerkte seit geraumer Zeit zahlreiche Deficits in ihrer Einnahmekasse. Sie konnte sich diese Mancos um so weniger erklären, als sie des Abends ihre Kasse stets richtig befand, sie dann sorgsam mit in ihr Wohnzimmer nahm und in ihren Secretär einschloß. Der etwanige Diebstahl konnte also nur in der Nacht geschehen. Dagegen aber sprach wieder der ganz untadelhafte Zustand des Möbels, das keine Spur von Einbruch zeigte. Die Wittwe hat Niemand um sich als ihren elfjährigen Sohn und ein Dienstmädchen, das in einem anderen Theile des Hauses schläft. — So war die sorgsamste Aufmerksamkeit bisher ganz ohne Erfolg gewesen, als der Knabe bemerkte, daß seine Mutter häufig des Nachts das Zimmer verließ und nach einer halben Stunde zurückkehrte und sich wieder niederlegte. Das Alles geschah, ohne Licht mitzunehmen. Das Kind wurde neugierig, wohin die Mutter wohl gehen möge und gab sich mehrere Nächte hindurch Mühe, aufzubleiben. — In der vorletzten Nacht endlich bemerkte er, daß seine Mutter aufstehe, er stand auch leise auf und zündete einen Wachsstock an, um zu sehen, was sie vornehme. — Der Schein des Lichtes schien gar keinen Eindruck auf die Dame zu machen, welche die Augen geschlossen hielt. Sie ging ins Wohnzimmer, öffnete vorsichtig den Secretär, nahm aus einem Schubkasten zwei Goldstücke, schloß zu und legte den Schlüssel wieder auf ihren Nachttisch. Dann ging sie hinab nach dem Keller, der Knabe folgte ihr und sah mit Erstaunen, wie sie aus einem Verstecke einen Sack hervorholte, der mit Goldmünzen gefüllt war, und die zwei Stücke dazu that. — Am Morgen erzählte er seiner Mutter, was geschehen war. Sie wollte es nicht glauben, aber ihr Sohn führte sie nach dem Keller hinab, zeigte ihr den Versteck und sie fand das ganze Geld, welches sie für ihr gestohlen gehalten hatte. — Nun sah sie wohl ein, daß sie Nachtwandlerin sei und entschloß sich, einen Arzt zu Rathe zu ziehen.

[Zur Disputation zwischen Carl Vogt und Prof. Michelis.] Trotz der früher mitgetheilten ablehnenden Antwort Carl Vogt's auf die Herausforderung des Professors Michelis zum Disputirzweikampfe brachte ein Berliner Blatt doch wieder die Nachricht, daß das dialectische Duell doch und zwar bald stattfinden werde. Diese Insinuation beantwortet Vogt durch einen neuen Artikel „Von der Höhe" in der „K. Z.", an dessen Eingange es heißt: „Saul, möchte ich ausrufen, Saul, was verfolgst du mich? Kaum denke ich dem früheren Abgeordneten Michelis entronnen zu sein, so erfährt die „Börsenztg.", daß ich „den mir hingeworfenen Fehdehandschuh aufgenommen habe, und sieht mit Spannung dem Mitte August hier in Berlin stattfindenden öffentlichen Disputatorium entgegen". Der Freund, der mir die Notiz sendet, setzt hinzu: „Bei solcher Hitze nach Berlin zu gehen, um sich herumzuzanken, scheint mir zweier Narren würdig." Da er mich aus der Studentenzeit her dutzt, so hat er nach löblicher deutscher Sitte das Recht, mir Grobheiten zu sagen. Aber ich gehe nicht nach Berlin, wenigstens jetzt nicht, in dieser saueren Gurkenzeit nicht, und wenn Sie, verehrtester Herr Michelis, wie ich, auf schwellendem Moose unter einer alten Tanne lägen, den blauen Himmel über sich, den dunklen Wald vor sich und Thäler und Berge hinter sich, so würde Ihre Kriegslust auch ein wenig sich abkühlen und Sie würden, wenn ich Sie anbellte und zum Duelle mit Zungenwaffen auf dem Sandboden der Mark aufforderte, ruhig einen tieferen Zug aus der Cigarre thun und antworten: Abwarten! Andermal wiederkommen!"

Wien, 14. August. [Insektenschwärme.] Die Gäste in ungedeckten Localitäten des zweiten, dritten und vierten Bezirks, besonders jene im Prater, wurden gestern durch das Herabfallen zahlloser Insektenschwärme überrascht. Ganze Tische wurden von den schwarzen Ankömmlingen bedeckt, die übrigens von der Reise sehr ermattet und betäubt schienen. Es dürften sogenannte Wasserkäfer gewesen sein, da die schwarzen Dinger im Wasser sich ganz vortrefflich hielten und auch sonst Aehnlichkeit mit diesen Käfern zeigten. In den Gasthausgärten wurden Gaslaternen geöffnet, worauf die Mücken sich so massenhaft in die Flammen stürzten, daß ihre Körper sich in dem unteren Theile der Gaslaterne zollhoch aufschichteten. Sie drangen auch in beleuchtete Wohnungen, deren Fenster geöffnet waren, hie und da so massenhaft ein, daß sie alle Möbel bedeckten. In vielen Gasthausgärten waren sie so dicht, daß die Gäste sich mit Speise und Trank in die Speisezimmer flüchteten. Ein Gast, der sich im Prater den Scherz machte, die Mücken von den Tischen in seinen Cylinderhut herabzustreichen, hatte denselben in kaum mehr als einer Viertelstunde bis an die Krämpe mit Käfern gefüllt. „Die kommen aus Ungarn", sagen enragirte Deutsch-Oesterreicher, „man schickt sie uns als gebührenden Antheil an den gemeinsamen Lasten."

[Ein unwiderleglicher Beweis.] Die letzten Wochen mit ihrer bedeutenden Hitze waren für die kleinen Geschäftsleute, namentlich für solche, die mit Fleisch und anderen leicht verderblichen Victualien handeln, eine schlimme Zeit. Viele Lebensmittel wurden von der Sanitätspolizei confiscirt und die Verkäufer bestraft. Ein Käsehändler in Leeds jedoch, dem 400 Pfund Käse weggenommen und der selber vor Gericht citirt worden war, zog sich in schlauer Weise aus der Schlinge. Er nahm sich einen Advocaten, welcher dem Ankläger vor Gericht die Beweisführung zuschob, daß der Käse schlecht sei. Als letzterer in Folge dessen ein Stück Käse producirte, welches sich eben nicht durch das feinste Parfüm auszeichnete, riß der schlaue Advocat es ihm aus der Hand, verschluckte es und sagte, er habe in seinem Leben keinen besseren Käse gegessen. Der Angeklagte wurde auch wirklich zur Erheiterung aller Anwesenden freigesprochen.

Prag, 17. August. [Volks-Versammlung.] Die für den 15. d. M. angesagte Volksversammlung auf Karlstein hat nicht stattgefunden, drei für den 16. August angesagte Volksversammlungen, und zwar auf der Ruine Chaucnik bei Sobeslau, bei Hochstadt im Bezirke Rochlitz und auf dem Berge Dzban im Launer Bezirke wurden von der Behörde untersagt. Auf Chaucnik fanden sich gegen 800 neugierige Landleute ein, welche über Aufforderung des Abgeordneten Kratochwill auseinandergingen. An der Versammlung bei Hochstadt betheiligten sich gegen 3000 Personen aus der Umgegend, dieselben erbaten sich vom Kreisvorsteher, welcher zum Auseinandergehen aufforderte, eine Rastzeit, welche bewilligt wurde. Mittlerweile erschienen Banderien unter Anführung von bisher unbekannten intelligenten Personen und begann man politische Reden zu halten. Eine neue Aufforderung, sich zu zerstreuen, blieb fruchtlos. Als aufrührerische Reden und Ausrufe sich erneuerten, erging neuerdings die Aufforderung an die Menge, auseinander zu gehen. Derselben wurde jedoch keine Folge geleistet, die Beamten wurden mit gefährlichen Insulten bedroht und denselben jede Folgeleistung verweigert, so daß dieselben genöthigt waren, sich zurückzuziehen. Auf dem angezeigten Versammlungsorte am Berge Dzban erschien Niemand. Dagegen hatten sich im Leneschitzer Wald ungefähr tausend Menschen in zerstreuten Gruppen angesammelt, zumeist aus jungen Burschen, Kindern und Landleuten beiderlei Geschlechts, zwei Banderien aus 61 Pferden und 5 Musikbanden bestehend, desgleichen waren daselbst mehrere Bierschänkwirthschaften etablirt. Bei Ankunft der k. k. Beamten brach die Menge in ein demonstratives Geschrei aus, so daß ungeachtet wiederholter Versuche eine Ansprache unmöglich war.

Italien.

Florenz, 13. Aug. [Zu den Lamarmora'schen Enthüllungen.] Der Kriegsminister hat die sich in Broschüren gegenseitig befehdenden Generale dringend ersucht, diese Art der Polemik nicht weiter fortzusetzen, da dieselbe nur dazu beitragen könnte, die Disciplin in der Armee zu lockern. Graf Usedom hat übrigens beim Ministerpräsidenten sofort nach der Verlesung seiner vertraulichen Depesche durch den General Lamarmora in der Deputirtenkammer gegen das seltsame Verfahren protestirt, eine Depesche zur Kenntniß des Publikums zu bringen, welche geheim zu bleiben bestimmt gewesen sei; erst in Folge dieses Protestes hat die vom auswärtigen Amte inspirirte „Corresp. italienne" den bekannten Artikel veröffentlicht, der dem General Lamarmora so stark mißfallen und ihn wohl mit dazu bestimmt hat, am 8. gegen das Ministerium zu stimmen. — Der „Schwäb. Merkur" bemerkt zum italienischen Feldzuge von 1866 noch Folgendes:

„Die nachträglichen Erklärungen der preußischen Regierung über die Usedom'sche Note, daß sie nicht die Note selbst, sondern nur Form und Fassung desavouirt habe, stehen in offenbarem Widerspruch mit der ersten Erklärung des preußischen „Staatsanzeigers" vom 31. Juli, die mit dürren Worten sagte, „daß die Usedom'sche Note von der königlich preußischen Regierung weder autorisirt noch genehmigt gewesen sei." Es geht daraus hervor, daß die ganze Sache der preußischen Regierung sehr unangenehm geworden ist, und daß man die erste Desavouirung als eine Uebereilung erkennt. Ob daran die Abwesenheit Bismarcks oder andere Gründe die Schuld tragen, wird sich später aufklären. Jedenfalls zeigen uns Briefe aus Florenz, daß gegen das Verfahren des preußischen Gesandten vom Gesichtspunkt der Würde und der Interessen der preußischen Regierung nichts eingewendet werden kann. Bekanntlich waren schon 3 Monate vor dem Ausbruch des Krieges die Unterhandlungen der preußischen Regierung mit dem Hofe in Florenz im Gange. Italien ging auf die preußischen Vorschläge ein und es handelte sich nur um Feststellung eines gemeinschaftlichen Planes der Kriegführung. Hier mußte Preußen die größte Vorsicht beobachten, da man nie sicher war, ob nicht der ganze Plan an Frankreich verrathen und durch dieses wieder an Oesterreich mitgetheilt werde. Es wurden daher mit großer Zurückhaltung nur allgemeine Grundsätze verabredet und besonders das Expeditionscorps nach Ungarn von preußischer Seite betont. Endlich im letzten Monat fand Preußen es für nöthig, einen Militärbevollmächtigten, v. B. (Bernhardi), nach Florenz zu schicken, der in den ganzen Moltke'schen Feldzugsplan eingeweiht war, um das Kriegsministerium von Florenz für diesen zu gewinnen. Den angestrengten Bemühungen des Hrn. v. B. und des Grafen Usedom gelang es auch, die Generäle Cialdini, Fanti und Durando auf ihre Seite zu bringen. Alles stand ganz erwünscht, nur der Ministerpräsident Lamarmora zeigte eine zweideutige Haltung und neigte sich mehr zu den von Frankreich eingegebenen Plänen der Zögerung, da Venetiens Herausgabe gesichert sei, während Preußen definitiv verlangte, daß Garibaldi in Dalmatien einfallen, ein Theil der Armee ihm folgen und nach Ungarn marschiren solle, während der andere Theil und die Flotte das Festungsviereck mit Triest zu beobachten habe. Wie nachtheilig es für Italien war, diesen Plan nicht angenommen zu haben, beweist die Schlacht von Custozza, die Niederlage der Flotte und das erfolglose Auftreten Garibaldi's am Gardasee. Während nun die preußische Gesandtschaft in bester Zuversicht war und den Versprechungen Lamarmora's Glauben schenkte, kam ganz unerwartet in Florenz die Nachricht an, Garibaldi sei in das Tyrol beordert, die italienische Armee überschreite den Po, und die Flotte habe den Befehl erhalten, offensiv vorzugehen! Damit war der ganze preußische Plan umgestoßen, und es schien dem preußischen Gesandten, da Lamarmora den Tag darauf zur Armee abzugehen beabsichtigte, jetzt aber die Enthüllung der preußischen Pläne keine Gefahr mehr bot, dringende Pflicht, in einer Note den preußischen Feldzugsplan officiell mitzutheilen, um noch im letzten Augenblick den Ministerpräsidenten umzustimmen und ihm die Ausrede zu benehmen, er sei in die preußischen Pläne nicht vollkommen eingeweiht gewesen. Bekanntlich wurde von Lamarmora diese Note dem Ministerium und den Generalen vorenthalten! Darnach ist leicht zu beurtheilen, welchen Werth die Ableugnungen des preußischen „Staatsanzeigers" haben. Es ist klar, daß Graf Usedom nur den ausdrücklichen Weisungen seiner Regierung gefolgt ist, und es ganz unmöglich war, in diesem Augenblick über die Form der Note noch in Berlin anzufragen."

[Ueber die neueste Flugschrift Lamarmora's] sagt das genannte Blatt:

„Ueberraschend ist die Angabe, daß es General Lamarmora war, welcher, nachdem ihm die Abtretung Venetiens an Frankreich bekannt geworden, gleichsam als Protest und um die Ehre der italienischen Waffen zu retten, wieder die Offensive ergreifen wollte. General Cialdini habe, während die Oesterreicher sich zurückzogen, den Po nicht wieder überschreiten wollen, worauf Lamarmora, wie folgt, an denselben telegraphirte: „Wenn Sie nicht den Po überschreiten, so überschreite ich wieder den Mincio. Custozza darf nicht der letzte Act des Feldzuges sein."

Es wird auch der Vorwurf gegen Cialdini erneuert, daß er nicht sofort nach der Schlacht von Custozza vorgegangen. Hiergegen hat sich Cialdini bekanntlich bereits gerechtfertigt, indem er das klägliche Telegramm wörtlich mittheilte, welches Lamarmora ihm über seine Niederlage zugehen ließ; danach habe Cialdini geglaubt, sich auf die Defensive beschränken zu müssen.

Schweiz.

Bern, 15. Aug. [Die 35er-Commission in Zürich] hat die Berathung des Verfassungsentwurfs beendigt und einstimmig die Einberufung des Verfassungsrathes auf den 31. d. M. beschlossen.

Nachdem sie, wie bereits mitgetheilt, sich grundsätzlich für die Einführung der Civiljury entschieden, hat sie noch (Art. 55) die Einsetzung eines Obergerichtes als Appellations- und Cassationshof, bestehend aus 9 Mitgliedern und 9 Ersatzmännern, und von Bezirksgerichten (Art. 56) verfügt. Civilsachen, bei denen kein Beweisverfahren nothwendig, gehören (Art. 57) zunächst vor das Bezirksgericht; solche dagegen, welche ein Beweisverfahren verlangen, sind in wichtigeren Fällen durch eine cantonale Jury von 12, in minder wichtigen Fällen (Art. 58) durch eine Bezirksjury von 6 Geschworenen zu beurtheilen. Art. 59 läßt in gewissen Fällen eine Specialjury zu. Art. 60—63 enthalten noch weitere Bestimmungen civilrechtlicher Natur. Art. 64—66 handeln vom Unterrichts- und Kirchenwesen. Die Förderung der allgemeinen so wie der besonderen republikanischen Bürgerbildung (Art. 64) ist Sache des Staates. Der obligatorische Volksunterricht ist unentgeltlich. Die Volksschullehrer sind in wissenschaftlicher und beruflicher Hinsicht umfassend zu befähigen, insbesondere auch zur Leitung von Fortbildungs- und Bürgerschulen. Die Glaubens-, Cultus- und Lehrfreiheit (Art. 65) ist gewährleistet. Die bürgerlichen Rechte und Pflichten sind unabhängig vom Glaubensbekenntniß. Die kirchlichen Gemeinden, resp. Genossenschaften ordnen ihre Cultusverhältnisse selbstständig unter Oberaufsicht des Staates. Jeder Zwang kirchlicher Autoritäten gegen Gemeinden, Genossenschaften und Einzelne ist ausgeschlossen. Die Lehrer und Geistlichen (Art. 66) unterliegen in der Regel alle sechs Jahre einer Ergänzungswahl. Art. 67 und 68 endlich, welche in einen Artikel zusammengezogen werden, bestimmen, daß die Revision der Verfassung in ihrer Gesammtheit oder in einzelnen Theilen jederzeit auf dem Wege der Gesetzgebung vorgenommen werden kann; wird dieselbe dagegen auf dem Wege der Volksinitiative beschlossen, so muß behufs ihrer Vornahme die Neuwahl des Cantonsrathes stattfinden.

[Die deutschen Arbeiterbildungsvereine] in der Schweiz feierten in Neuenburg am Sonntag ihr Centralfest. Von 50 Vereinen waren etwa 38 durch Abgeordnete vertreten. Die sachgemäß geführten Verhandlungen verbreiteten sich über Errichtung von Kranken- und Sparkassen, Verbesserung der Lage der Lehrlinge, Erweiterung des Vereinsorgans „Felleisen" aus einer Monats- zu einer Wochenschrift, Anschluß an die internationale Arbeiter-Association. Dieser Anschluß wurde unter solchen Bedingungen beschlossen, welche die Selbstständigkeit und eigene Organisation der Vereine sichern. — Der neue allgemeine Arbeiterverein von Zürich ist zum Zweck, die sittlichen und materiellen Fähigkeiten der Arbeiterklasse zu heben, errichtet worden; er wird Kassen und Genossenschaften verschiedener Art gründen, für welche er auch Staatshilfe erwartet.

Frankreich.

* **Paris,** 17. August. [Die Festlichkeiten des 15. August] verliefen unter der Gunst einer freundlichen nicht zu heißen Temperatur in der gewohnten Ordnung unter großer Theilnahme vorzugsweise der niederen Klassen der Bevölkerung. Wenn überhaupt von politischen Demonstrationen gesprochen werden kann, so waren dieselben jedenfalls sehr unschuldiger Natur. Gestern Abend sah man eine Gruppe junger Leute, deren Anführer an einer Stange eine Laterne trug, sich durch die Menge, welche in den elyseeischen Feldern des Feuerwerks harrte, mit dem Rufe: Place à la Lanterne! Bahn brechend, auf welchen dann hier und da mit einem: Vive Rochefort! geantwortet wurde. Bei der Illumination konnte auffallen, daß die Kirchen, Klöster und andere unter der Obhut der Geistlichkeit stehenden Gebäude reicher beleuchtet waren, als in den letzten Jahren, ein Symptom, welches vielleicht beachtet zu werden verdient und die seit Mentana unverkennbar erfolgte Annäherung des Clerus an die Regierung bestätigt. Gegen Mitternacht setzte ein Gewitter dem öffentlichen Vergnügen ein Ziel.

[Von der großen Revue am 14. August] giebt der „Moniteur" eine ausführliche Beschreibung. Die versammelte Truppenmasse bestand aus 51 Bataillonen Nationalgarde, 25 Bataillonen kaiserlicher Garde und 29 Bataillonen des ersten Armeecorps, außerdem 37 Schwadronen Cavallerie, von denen 3 der Nationalgarde angehörten, und 20 bespannten Batterien.

[Diplomatisches.] Die „France" bestätigt, daß die französische Botschaft in Bern dem von dem Staatsrath und dem gesetzgebenden Körper geäußerten Wunsche gemäß wieder in eine Gesandtschaft umgewandelt und der gegenwärtige Inhaber dieses Postens, Marquis de Banneville, in den Senat berufen werden soll.

[Zum Vorfalle in der Sorbonne] bemerkt das „Journal de Paris":

Der junge Cavaignac mag allerdings die Disciplin und die Vorschriften der Universität und die Gesetze der „guten" Gesellschaft verletzt haben. Allein dies Alles, so achtungswerth es auch sein mag, verschwand im Nu vor dem unmittelbaren Gebot für den Sohn des berühmten Mannes, dessen Name vor Allen an die gerettete, wieder zu Ehren gebrachte Republik erinnert, auf diesen Namen und alle sich daran knüpfenden ehrenvollen Erinnerungen verzichten zu müssen beim Erscheinen vor dem Sohne des Fürsten, dessen Name zweimal an die gestürzte Republik erinnert. Der Gedanke an eine solche Verzichtleistung ging plötzlich in dem jungen Cavaignac auf und mußte ihm um so unannehmbarer erscheinen, als er gezwungen war, gleich bei seinem ersten Auftreten in der Oeffentlichkeit diesen Verzicht zu leisten. Er hätte ihn leisten müssen Angesichts jener Generation selbst, welche Zeuge der Ereignisse, an welche sein Name erinnert, gewesen, jener Generation, die nicht die Umarmung der beiden Kinder hätte sehen können, ohne sofort des Gegensatzes zwischen zwei ewig denkwürdigen Auftritten zu gedenken, bei denen sich ein Cavaignac und ein Napoleon gegenüberstanden. Das eine Mal übergab der Erste mit der Seelenruhe eines großen Bürgers dem Anderen die höchste Regierungsgewalt, die er sich nicht mehr berechtigt glaubte, ihm streitig machen zu dürfen. Das andere Mal ließ der Letztere nächtlicher Weile seinen alten Nebenbuhler aufgreifen mit der vollen Entschlossenheit einer Politik, welche der Ausführung ihrer Pläne Alles zum Opfer bringt, und ließ ihn, dem damals geschriebenen Recht zuwider, in die Kasematten der Festung werfen, wo er selber Jahre lang gefangen gewesen war. Der Eine wollte auch nicht eine Stunde über den gesetzlich bestimmten Zeitpunkt hinaus die Regierungsgewalt behalten; der Andere überschritt das Gesetz, um einen Thron und eine Dynastie zu gründen. Der junge Cavaignac wollte weder sich noch seinen Vater verläugnen, und indem er anscheinend etwas so Einfaches, Natürliches, Rechtmäßiges that, that er mit oder ohne Berechnung etwas ungemein Großes, indem er, unter dem Beifall aller seiner Kameraden, vor dem Erben des kaiserlichen Purpurs die Fasces der Republik erhob und aufrecht erhielt.

[Paul Granier aus Cassagnac] ist wirklich zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. Diese Ernennung ist sehr bezeichnend; derselbe schreibt bekanntlich im „Pays" welches von der Polizei inspirirt ist, jene höchst antiliberalen und rohen kriegerischen Artikel, die schon so viel böses Blut gemacht haben.

[Rochefort. — Die Glocke.] Ein an mehrere Blätter ergangenes Communiqué bestätigt amtlich die Angabe der „Patrie", daß kein Haftbefehl gegen Herrn Rochefort erlassen worden war. Herr Henri Rochefort ist inzwischen, wie schon gemeldet, gestern wieder in Paris eingetroffen. Er will gegen das Erkenntniß, welches ihn zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt, appelliren, und Jules Favre soll seine Vertheidigung führen. Er war, fügt der „Figaro" hinzu, „nur nach Belgien gegangen, um die zwölfte Nummer der „Lanterne" zu schreiben und drucken zu lassen. Herr Rochefort scheint sich nachträglich überzeugt zu haben, daß die Angaben über die Anstalten zu seiner Verhaftung, die er vor drei Tagen in der „Independance" machte, nicht richtig waren. Unterdessen ist bereits die erste Nummer der „Cloche", welche die „Lanterne" ersetzen will, ausgegeben worden. Die äußere Ausstattung, Druck, Format und Verlag sind genau die der „Lanterne", nur daß der Umschlag grün ist und die kleinen Laternen im Text durch Glöckchen ersetzt sind. Herr Ulbach, der Herausgeber, hat sich auch alle Mühe gegeben, die Manier Rocheforts nachzuahmen; dieselben Bosheiten gegen die Dynastie, nur vorsichtiger gefaßt, so daß der Staatsanwalt diesem Hefte wenigstens schwerlich etwas anhaben kann. Hübsch ist die nachfolgende Stelle, welche Ulbach den demnächst erscheinenden „Memoiren aus dem Exil" von Frau Edgar Quinet entlehnt:

„In einer Winternacht kehrten Herr und Frau Quinet in Brüssel von einer Soirée zurück, die sie bei einem Gefährten in ihrer Verbannung verbracht hatten. Man hatte sich verspätet, da man sich von Frankreich unterhielt; es war zwei Uhr Morgens, als sie heimkehrten. Plötzlich bemerkt die Frau des Verbannten, daß sie ein heiliges Kleinod, ein Familienandenken verloren hat. Ach, in dem Schmutz und Schnee ist es gewiß für immer verloren, wozu es erst suchen. Ein Dienstmädchen besteht gleichfals darauf, auf die Entdeckung des Juwels auszugehen, es läuft durch die Straßen und kommt nach einer halben Stunde wirklich mit dem wiedergefundenen Gegenstand zurück. Frau Quinet weinte vor Freuden, Herr Quinet lächelte und rief: Wenn man nach Mitternacht deinen im Kothe verlorenen Diamanten wiederfinden konnte, dann verzweifeln wir auch nicht, eines Tages Frankreich wiederzufinden!"

[Die Sandon'sche Angelegenheit] wird der kaiserlichen Regierung voraussichtlich noch viele Unannehmlichkeiten bereiten. Bekanntlich zog sich Rochefort durch die Besprechung dieses Vorfalles das durch seine Länge berühmt gewordene Communiqué zu. Herr Sandon ist natürlich nicht damit zufrieden, daß ihn die Regierung in demselben wieder als Verrückten behandelt. Er fordert, daß durch richterlichen oder ministeriellen Act der Mißbrauch der amtlichen Gewalt constatirt werde, deren Opfer er jetzt und früher geworden, und hat sich mit diesem Verlangen direkt an den Kaiser gewandt. Dieser hat ihn auch zweimal in Plombières empfangen und ihm versprochen, den von der Regierung durch die Person des verstorbenen Staatsministers Billault aus bisher noch nicht genügend aufgeklärten persönlichen Gründen begangenen Irrthum, so viel wie thunlich, gut machen zu lassen. Jedoch will man dem so schwer mißhandelten Manne keine andere Genugthuung geben, als eine Geldentschädigung, unter der Bedingung, daß er sich von hier entfernt und zum Schweigen verpflichtet. Herr Sandon will jedoch hierauf nicht eingehen, sondern vorläufig beim Staatsrathe das — allerdings fruchtlose — Gesuch um Erlaubniß zur Verfolgung der Verfasser des Communiqué's einreichen.

[Zwei geistliche Reden.] Bei der Preisvertheilung im katholischen Seminar von Versailles ließ der dortige Bischof folgende erbauliche Andeutungen über die Aufgaben des bevorstehenden Concils fallen:

„Gewisse Geister, gewisse Schulen stellen, wie wir gern annehmen wollen, in löblicher Absicht eine ebenso falsche, als gefährliche Lehre auf, indem sie die Allianz der liberalen und der christlichen Ideen predigen. Es ist dringend nöthig, daß eine leuchtende Kundgebung, ein Richterspruch ohne Appell sie enttäusche und ihnen endlich einmal darüber die Augen öffne, daß sie den Interessen der Kirche einen schlechten Dienst leisten. Das Concil wird keine Mühe haben, den Grundsatz aufzustellen, daß die Geschlechter und die Regierungen, welche sich den Freigeistern und dem Genius der Revolution überlassen, dem Abgrunde entgegeneilen."

Der Erzbischof von Besançon, Cardinal Matthieu, seinerseits hielt bei der Preisvertheilung in dem College Saint François-Xavier zu Besançon eine lateinische Rede „über das verbrecherische Unterfangen einiger moderner Schriftsteller gegen Gott, Christum und die Menschheit". Als solche verbrecherische Schriftsteller wurden namentlich bezeichnet die Herren Alfred Maury, Professor der Geschichte und Moral vom College de France, Berthelot, Professor der organischen Chemie ebenda, Marci, Professor der Naturgeschichte ebenda, Lenient, Professor der französischen Literatur an der Normalschule, Havet, Professor der lateinischen Eloquenz am College de France, Tainer, Professor an der Schule der schönen Künste, und noch viele andere anerkannte Zierden des französischen Unterrichtskörpers.

Belgien.

Brüssel, 16. Aug. [Postvertrag.] Der „Moniteur" veröffentlicht den Postvertrag zwischen Belgien und dem norddeutschen Bunde. Das Porto für einen frankirten einfachen Brief wird von Deutschland aus 2 Sgr., von Belgien aus 20 Centimes betragen; nicht frankirte Briefe kosten das Doppelte; das Gewicht eines einfachen Briefes darf 15 Gramme nicht übersteigen. Journale und Drucksachen zahlen von Deutschland aus einen halben Sgr., von Belgien aus 5 Centimes für 40 Gramme und weniger; Waarenproben eben so. Die Convention tritt mit dem 1. September in Kraft.

[Zucker-Convention.] Die morgen im Haag zusammentretende Conferenz der Vertreter Frankreichs, Englands, Preußens, Hollands und Belgiens in Angelegenheit der Zucker-Convention ist durch England provocirt worden. Frankreich interpretirte nämlich eine Disposition besagten Vertrages unter großem Schaden aller übrigen Interessenten zu Gunsten der französischen Zuckerfabrikanten, und dies veranlaßte England, das Zusammentreten einer Conferenz zu beantragen, um der falschen französischen Interpretation eine bessere und weniger nachtheiligere zu substituiren.

[Rochefort] ist gestern um 2 Uhr Nachmittags nach Paris zurückgekehrt. Schon Tags vorher war er dazu entschlossen, sofern nämlich die gegen ihn auszusprechende Strafe nicht zwei Jahre übersteigen hätte. Wir befürchten indeß, daß die französische Justiz, ein willfähriges Instrument der kaiserlichen Regierung, abermals eine neue Verfolgung wegen der hier erschienenen 12. Nummer der „Lanterne" einleiten wird. Herr Rochefort konnte für seine zwölfte Nummer keinen Drucker in Paris finden. Die Regierung hat hiermit einstweilen ihren Zweck erreicht: die „Lanterne" wird einstweilen nicht mehr leuchten.

Großbritannien

E. C. **London,** 16. August. [Ueber die Politik der französischen Regierung] spricht sich die „Saturday Review" in folgender Art aus:

„Die mürrische Haltung der französischen Regierung Preußen gegenüber ist das schlimmste Zeichen der Zeit, und wenn Napoleon die Welt beruhigen will, so giebt es auch nur einen Weg, daß er nämlich öffentlich die Absicht erklärt, sich in deutsche Angelegenheiten nicht einmischen zu wollen. Gegenwärtig ist das Kaiserreich nicht der Friede, sondern der stets bevorstehende und auf unbestimmte Zeit verschobene Krieg." (Aus dem Wesen der kaiserlichen Politik heraus argumentirt die „Review" dann weiter, daß man sich von der Zusammenkunft Lord Stanleys mit dem Marquis de Moustier eben so wenig für den Frieden versprechen könne, als vom Nachmittagsbesuch der Kaiserin bei der Königin von England.) „Napoleon III. hat aus der Unschlüssigkeit eine Wissenschaft gemacht und Europa wird fortwährend gelähmt und bedroht von einem kaiserlichen Hamlet. Ohne Zweifel ist es sein Schicksal, seines Vaters Geist zu rächen, aber er kann nicht zum Entschlusse kommen, den Streich zu führen. Der diplomatische Verkehr anderer Mächte kann daher auch zu nichts führen; denn die Geheimnisse des Unentschlossenen sind nahezu unergründlich und es ist nur ein Glück, daß Oesterreich deutlich seine Neutralität erklärt und Frankreich ohne einen Bundesgenossen doch nicht leicht zum Kampfe gegen Preußen auszieht."

In Betreff der Stellung des Kaiserreichs den Parteien in Frankreich gegenüber meint dasselbe Blatt, sei es schwer zu einem richtigen Resultat zu gelangen, da man eben nicht in der Lage sei, die öffentliche Meinung von Paris mit der in den großen Provinzstädten und auf dem Lande vergleichend abzuwägen. Nach den vorhandenen Anzeichen in Paris zu urtheilen, steige dort etwas wie ein Sturm herauf, und man müsse schließlich doch auch zugeben, daß kein Grund vorhanden sei, warum Frankreich sich noch ferner von seinem jetzigen Herrscher regieren lassen solle. Das Regiment sei weder besonders glänzend, noch weise, dafür aber entschieden kostspielig.

[Der Verfassungsconflict in der Colonie Victoria.] Es ist dem Herzoge von Buckingham, als dem Colonial-Minister, gelungen, den langen Verfassungs-Conflict in der australischen Colonie Victoria zum Austrage zu bringen. Der Streit drehte sich bekanntlich um eine Dotation von 20,000 L., welche dem Ex-Gouverneur Sir Charles Darling, oder dem Buchstaben nach, um eine Gesetzwidrigkeit zu vermeiden, der Gemahlin desselben gewährt werden sollte. Es war nicht sowohl das Parlament der Colonie und der Regierung, welche sich feindlich gegenüber standen, sodern die Erste und die Zweite Kammer. Letztere wollte die Dotation durchsetzen und nahm sie deshalb als einen integrirenden Theil in das Budget auf; erstere sträubte sich, sie zu gewähren, und sah sich deshalb in die Nothwendigkeit versetzt, das ganze Budget zu verwerfen. Der Gouverneur Sir M. Sutton, Darlings Nachfolger, unterstützte weder den einen noch den anderen Zweig der Gesetzgebung, wurde aber mehrmals gezwungen, sein Ministerium zu ändern. Endlich, nachdem diese unerquicklichen Zustände sich durch mehrere Jahre hingezogen hatten, hat sich Darling auf des Herzogs von Buckingham Zureden bereit erklärt, auf die Dotation zu verzichten und dagegen seine früher aufgegebenen Pensionsansprüche zu erneuern. Eine amtliche Depesche aus Victoria meldet nun, daß dadurch der Conflict gelöst und die Streitfrage von der Tagesordnung abgesetzt worden ist; und die Regierung von Victoria sieht sich daher in der angenehmen Lage, durch Gewährung des Budgets ihre Zahlungen wieder aufnehmen zu können.

[In Irland] ist, wie schon telegraphisch gemeldet, wieder eines jener periodisch wiederkehrenden agrarischen Verbrechen verübt worden. Ein Grundbesitzer in Tipperary, welcher von mehreren Gerichtsbeamten und Polizisten begleitet, Pachtkündigungen anzeigen wollte, wurde durch einen Schuß verwundet. Einer der Gerichtsbeamten und

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

ein Polizist wurden getödtet, ein anderer Polizist verwundet. Schon am Dinstag hatte der Grundbesitzer, Mr. Scully einen Versuch gemacht, die Kündigungen vorzunehmen, wurde aber durch einen Haufen von 40—50 Mann, welche ihn unter Pfeifen, Zischen und Steinwürfen verfolgten, davon abgehalten. Man befürchtet ernstliche Ruhestörungen in Tipperary.

[Genossenschaftliches.] Drei von den in Leeds wegen Einschüchterung schuldig befundenen Steinmetzen und Angehörigen der betreffenden Union sind zu je 4 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Es ist dies der erste Fall, daß das Abtreiben der Arbeiter von einem mißliebigen Meister bestraft wurde. Das Vergehen der Verurtheilten bestand darin, daß sie die nicht dem Gewerkverein angehörigen Arbeiter mit Ruf „Bäh, Bäh schwarze Schafe" verfolgt hatten. — Dem ersten Ausweise zufolge hat die Free Labour Registration Society mehr als 1000 Arbeitern dauernde Beschäftigung verschafft. Die Aufgabe der Gesellschaft ist, Arbeitern, welche nicht den Gewerkvereinen angehören, ihre kostenfreie Vermittelung mit den Arbeitgebern zu gewähren. Ueber 14,000 Arbeiter waren während des sechsmonatlichen Bestehens der Gesellschaft in deren Registern eingetragen. — Zwei der hiesigen Arbeiterclubs (Working Men's Club und Institute Union) beabsichtigen eine Bibliothek wichtiger Blaubücher anzulegen, um durch das Verleihen derselben ihren Mitgliedern zur Erwerbung staatswirthschaftlicher Kenntnisse an die Hand zu gehen.

[Die Freimaurer] feiern das 25jährige Jubiläum des Lord Zetland, als Großmeister der englischen Logen, durch die Stiftung neuer Logen. Eine derselben ist unter zahlreicher Betheiligung in Upton inaugurirt worden. Sie trägt die Nummer 1227.

Amerika.

Washington, 8. August. [Der Gouverneur von Louisiana] hat in seinem Gesuche um militärische Unterstützung zur Unterdrückung des gesetzlosen Zustandes in dem Staate erklärt, daß bewaffnete Banden in einigen Kirchspielen mordend und plündernd herumzögen, und sich bemühten, die Anhänger der Union aus dem Staate zu vertreiben. Die demokratischen Mitglieder der Legislatur in Louisiana haben eine Resolution eingebracht, in welcher sie die Behauptungen des Gouvereurs ableugnen und Beweise für seine Angaben verlangen.

[In Thaddaeus Stevens,] dessen Tod der Telegraph gemeldet, verliert die republikanische Partei in Nordamerika im Ganzen und namentlich der äußerste Flügel dieser Partei im Repräsentantenhause einen ihrer bedeutendsten Männer, der wegen seiner eigenartigen Unabhängigkeit, seiner unbeugsamen Entschiedenheit uad seines großen Einflusses auf die Partei fast einzig dastand. In Betreff seines Lebenslaufes ist zu erwähnen, daß er 1793 im Staate Vermont geboren war und schon dadurch von den Ideenverbindungen seiner Kindheit die Abneigung gegen die Sclaverei besaß, welche nachmals seinen Namen bekannt gemacht hat. Im Staate Pennsylvanien, wo er sich etwa 60 Meilen von Philadelphia in Lancaster niedergelassen, begann er die Advokatenlaufbahn und trat auch dort zuerst als Liberaler in die politische Arena, indem er zu einem Sitz in der Staatslegislatur erwählt wurde. Bald brachte es der bleiche Mann mit dem Klumpfuß, der so feurig und zündend zu reden wußte, in dieser Versammlung zu Einfluß und Ansehen und wurde der Führer seiner Partei. Schon damals zeigte sich die Unversöhnlichkeit, die er im späteren Leben gegen Personen und Verhältnisse vielfach an den Tag gelegt, in einem Streite gegen die Freimaurer, in welchem er Himmel und Erde in Bewegung setzte, um den Großmeister der Logen von Pennsylvanien, Mr. Dallas (später Gesandter am englischen Hofe), vor dem Staatsgerichtshofe zu nöthigen, die Geheimnisse des Ordens mitzutheilen. Es gelang ihm nicht, aber er beschwor einen Sturm der Gehässigkeit gegen sich herauf, welcher ihn veranlaßte, seinen Sitz in der Legislatur aufzugeben. Erst im Jahre 1848 trat er wieder aus dem Privatleben hervor und war während einer Session Congreßmitglied, worauf er nach längerem Zwischenraume vor 12 Jahren sich der damals neugebildeten republikanischen Partei anschloß, wieder in das Repräsentantenhaus gelangte und seitdem auch seinen Platz behauptete. Schlagfertigkeit, Witz und Sarkasmus, verbunden mit einem leidenschaftlichen Temperament, machten ihn bald bei Freund und Feind gefürchtet. Seine Herrschaft über die Partei wurde eine fast unumschränkte, und wenn ein Parteimitglied sich unfügsam zeigte, so mußte der alte Stevens als ultima ratio ins Feld, um es zum Gehorsam zu bringen. Während des Bürgerkrieges war Stevens fast der einzige Republikaner, der das Recht der Südstaaten, sich loszutrennen anerkannte, und sich dadurch der Partei, die er führte, selbst entgegenwarf. Wie er aber die Sache verstand, zeigte sich später, als er, von seinem Prinzip ausgehend, eine Reconstruction durchsetzte, die von keinem der früheren Staaten etwas wußte und nur auf Territorien ohne Namen bezwungene Rebellen und loyale Bürger kannte. Lincoln wie Johnson mußten dem unbeugsamen Greise nachgeben, der auch als das Erste die Aufhebung der Sclaverei verlangte und man kann sagen, daß die heutige Reconstruction Stevens eigentliches Werk sei. Körperlich gebrochen, aber noch starken Geistes, betrieb der greise Politiker noch bis vor Kurzem die Anklage des Präsidenten mit einer Leidenschaft und einer Energie des Hasses, die an Cato's Ceterum censeo erinnerte. Die Papierzahlung der Staatsschuld zählte in ihm bekanntlich einen ihrer eifrigsten Anhänger.

Mexico. [In der Provinz Vera-Cruz] ist unter der Anführung von Dominguez ein Aufstand ausgebrochen; gleichzeitig wüthet dort das gelbe Fieber.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 19. August. [Tagesbericht.]

** [Ein Vaudeville-Theater.] Dem Vernehmen nach soll Donnerstag den 20. d. M. in der Stadtverordneten-Sitzung ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats, betreffend die Errichtung eines Vaudeville-Theaters in dem Saale des Schießwerder-Gartens, zur Verhandlung gelangen. Bei der hervorragenden Wichtigkeit des Gegenstandes sowohl für die communalen, wie für die hiesigen Kunstinteressen erscheint es dringend wünschenswerth, daß durch vollzählges Erscheinen der hier anwesenden Herren Stadtverordneten die Beschlußfassung ermöglicht wird; weshalb wir nicht verfehlen wollen, an dieser Stelle auf den Gegenstand aufmerksam zu machen.

*** [Personalien.] Bestätigt: Die Vocationen des Schneider zum zweiten Lehrer an der kath. Stadtschule in Zobten, des Klamt zum kath. Schullehrer in Stanowitz, Kreis Striegau, des Franz zum ersten Lehrer an einer der städtischen evangelischen Elementarschulen in Breslau.

[Vermächtnisse:] 1) Der zu Poln.-Wartenberg verstorbene Kaufmann Heinrich Ernst Gottlieb Rietsch hat a. der städtischen Begräbnißkasse daselbst 200 Thlr., b. der evangelischen Schule daselbst 600 Thlr., deren Zinsen zur Abhaltung eines Kinderfestes und c. derselben Schule 600 Thlr., deren Zinsen zur Hälfte als Prämien für fleißige, bedürftige Schüler und zur Anschaffung von Lehrmitteln verwendet werden sollen, letztwillig ausgesetzt. — 2) Der zu Landeshut verstorbene Kaufmann und Fabrikbesitzer Robert Methner hat der evangelischen Stadtschule in Winzig ein Legat von 400 Thalern letztwillig zugewendet.

§§ [Der Postanweisungs-Verkehr] ist noch immer im Zunehmen begriffen. Im Monat Juli c. wurden 38,795 Baarzahlungen im Betrage von 416,329 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf. bei den hiesigen Post-Anstalten und den Post-Anstalten im Oberpost-Directions-Bezirke Breslau aufgegeben, wogegen 548,652 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf. bei den gedachten Post-Anstalten zur Auszahlung gelangten.

=ββ.= [Glockenweihe.] Gestern Nachmittag in der 4. Stunde wurde aus der Glockengießerei des Hrn. Geitner, Klosterstraße Nr. 60, eine 6 Ctr. schwere, für die Kirche in Krawarn bei Ratibor bestimmte Glocke in die St. Egidi-Kapelle auf dem Dome übergeführt, wo sie heute Vormittag von dem Weihbischof Hrn. Wlodarski geweiht wurde und dabei den Namen St. Florian erhielt. Darauf hat man sie auf den Oberschl. Bahnhof spedirt, von wo sie ihrem Bestimmungsorte zugeführt wird. — In derselben Glockengießerei befindet sich noch eine 18 Ctr. schwere für die Kirche in Gr.-Peiskerau bestimmte Glocke.

§§ [Unglücksfälle.] Der Kutscher Julius Stab, 32 Jahre, von hier, fuhr am Montag mit seinem mit Getreide beladenen Fuhrwerk nach Hause. Zwischen Klettendorf und Kleinburg kam ihm ein Wagen entgegengefahren, der sein Fuhrwerk so dicht streifte, daß der p. Stab, welcher neben seinem Wagen einherging, zu Boden gerissen wurde, worauf ihn sein eigenes Fuhrwerk überfuhr. Der Verunglückte erhielt eine große Quetschwunde am linken Unterschenkel, die sich vom Knie bis zum Knöchel längs des Schienbeines erstreckte, und blieb in diesem Zustande liegen, bis ein Gensdarm ihn auffand und das Weitere veranlaßte. Auf ähnliche Weise verunglückte am 15. d. M. der Auszügler Gottlieb Werner, 74 Jahr alt, aus Praus, Kreis Nimptsch, welcher hierher fuhr. Unterwegs fiel ihm die Tabakspfeife herab; er wollte sie aufheben, glitt aus und brach das Bein. Auch dem Knecht Gottlieb Spaniel, 48 Jahre alt, aus Ellguth, Kr. Oels, passirte am 10. d. M. ein gleiches Unglück. Er wollte während des Fahrens in der Nähe von Hundsfeld auf seinen Wagen steigen und glitt aus, worauf er herabstürzte und einen Bruch des rechten Unterschenkels erlitt. — Der in einer hiesigen Oelfabrik beschäftigte Arbeiter Ernst Peter, 14 Jahr alt, aus Hartlieb, wurde am 11. d. M. beim Reinigen der Maschine vom Rade erfaßt und ihm die Hand hineingewunden, wobei er eine Wunde vom Daumen aus bis zum kleinen Finger erhielt, so daß der ganze Handrücken blos gelegt wurde. — Der Arbeiter Adolph Grottke, 23 Jahr alt, aus Maliers, gerieth aus Unvorsichtigkeit in die Dreschmaschine, wobei ihm der rechte Oberarm an zwei Stellen gebrochen wurde. — Alle diese Verunglückten sind im Kloster der Barmherzigen Brüder untergebracht worden.

—de— [Von der Oder.] Heute Mittag zeigte der Oberpegel 12' 7", der Unterpegel 3". — Die Sandschleuse haben passirt am 18. Franz Lehnhardt und Johann Frost Faschinen, 4 Schiffe leer stromauf. — Die Uebelstände, in Gestalt verschiedener Sandbänke, welche sich in der letzten Zeit der Dampfschifffahrt in der oberen Oder entgegengestellt hatten, sind jetzt dadurch beseitigt, daß Schiffer während mehrerer Tage, namentlich in der Gegend des neuen Wasserhebewerks, eine tiefere Fahrstraße ausgebaggert haben. — Der Reparaturbau an der Rosenthalerbrücke, welcher unter Leitung des kgl. Bau-Inspectors Rosenow von dem Zimmermeister Lange ausgeführt wird, geht innerhalb 14 Tagen seiner Endschaft entgegen.

+ [Polizeiliches.] In welcher Weise ein Theil der hiesigen Bevölkerung durch Leichtgläubigkeit bei Ueberlassung von Schlafstellen Diebereien Vorschub leistet, beweist wiederum folgender Vorgang. Im Laufe dieses Jahres wurden kurz nach einander vier Anzeigen erstattet, wo eine Frauensperson unter dem Namen Malleck, Pilleck, Hamersch u. s. w. bald in den Dienst oder auch in Schlafstelle aufgenommen, immer aber nach Verübung eines Diebstahls verschwunden war. Jedesmal hatte sie zu ihrer Legitimation ein von der Behörde nicht ausgefülltes daher ganz beweisloses Dienstbuch beigebracht. In diesen Tagen gelang es der hiesigen Sicherheitspolizei die Diebin unter ihrem richtigen Namen zu ermitteln und zu verhaften. Die gestohlenen Sachen waren inzwischen längst von ihr verkauft und der Erlös verzehrt worden. — Ein Arbeiter bot heute auf dem Neumarkte eine neue Radwer als sein angebliches Eigenthum zum Kaufe an. Bei seiner Festnahme verwickelte er sich in Widersprüche und legte sich auch einen falschen Namen bei, welcher Umstand ihn um so mehr verdächtigen mußte. Kaum war er eingeliefert und in das Polizeigefängniß gebracht, meldete sich die rechtmäßige Eigenthümerin, eine in Gabitz wohnende Eisenbahnarbeiterfrau, welche die von ihrem Hause entwendete Radwer als ihre eigene wiedererkannte. — Unter einem falschen Namen hatte ein Schneidergeselle am verflossenen Sonnabend bei einem auf der Ufergasse wohnenden Arbeiter Schlafstelle genommen und Tags darauf heimlich unter Mitnahme eines Päckchens die Wohnung verlassen. Gestern in einem Garten auf der Scheitniger Straße betroffen und festgehalten, gestand der Gauner, die vermißten Sachen und Kleidungsstücke der Quartiergeberin und deren Tochter gestohlen und bei einem Hehler auf der Messergasse untergebracht zu haben, wo sie auch noch aufgefunden wurden. — Gestern bot ein Lackirerlehrling auf dem Carlsplatze einen Düffelrock zum Kauf an. Auf den Einwand einiger Umstehenden, daß der Rock wohl gestohlen sein könnte, lief er unter Zurücklassung des Verkaufsgegenstandes auf und davon. Bei seiner Wiederergreifung suchte er sich damit zu entschuldigen, daß ihm der noch wenig getragene Rock von seiner Mutter zum Verkauf übergeben worden sei, eine in Rücksicht auf den ganz reducirten Anzug des Festgehaltenen wenig glaubliche Ausrede. Bei seiner Verhaftung durch einen Polizeibeamten gestand er, daß er den Rock gestohlen habe.

X. **Bunzlau,** 17. August. [Wohlthätigkeits-Concert.] Als uns vorige Woche die Zeitung von dem Laubaner Brande Nachricht gab, so beeilte sich unser bewährter Gesangsdirector, Herr Cantor Knauer, mit den von von ihm dirigirten Vereinen: „Liederkanz und Damengesangverein", und unter Mitwirkung der Stadtkapelle ein Concert in den anmuthigen Anlagen unsers Schützenhauses zu veranstalten. Reizende Damenchöre, wohlgelungene Lieder für Männerchor wechselten mit Orchester-Piecen ab und erfreuten sich des größten Beifalls des zahlreichen Auditoriums. Nur können wir schließlich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß sich wieder, namentlich in der Balfe'schen Ouverture zur „Zigeunerin" mit den aus der Oper sehr wirkungsvoll eingelegten, frischen Zigeunerchören, recht deutlich die unbedingte Nothwendigkeit einer gründlichen Reorganisation unserer Stadtkapelle herausstellte, die jedoch nur mit einigen Opfern unserer reichen Commune zu erzielen ist.

H. **Hainau,** 18. August. [Kein Regen. — Erbschaft. — Vermuthung.] Auch bei uns und in der weiteren Umgegend hat seit länger als drei Wochen auch nicht einmal ein nur vorübergehender Regen die dürstenden und gänzlich ermatteten Felder und Fluren nur oberflächlich erquickt. Dabei täglich heftiger, alles austrocknender Südostwind und die allgemeine Hitze, die sich auch während der Nachtzeit kaum auf 20 Grad abkühlt. Feld- und Gartenfrüchte bieten ein klägliches Ansehen dar, Kartoffeln, Kraut und Rüben beginnt ernstlich zu leiden, und der Mangel an Viehfutter macht sich bereits seit Wochen durch selten hohe Butterpreise fühlbar geltend. Auch unsere Promenade ist ihres Schmuckes so ziemlich ledig; Rasenplätze und Anlagen darin wie ausgebrannt. — Unser Ort ist in der angenehmen Lage, wieder eine namhafte Erbschaft antreten zu können. Der in den vierziger Jahren hier wohnhafte Kürassier-Rittmeister, später Major v. Krane, hat nämlich 8000 Thlr. unserer Stadt zu einem Krankenhause vermacht, wovon der Zinsgenuß der Wittwe auf deren Lebenszeit zugewiesen war. Letztere ist vor einigen Wochen in Görlitz gestorben und hat nun auch ihr eigenes, etwa in 4—5000 Thlr. bestehendes, Vermögen zu einer ähnlichen Stiftung unserer Commune legirt und bestimmt, daß daraus unterstützungsbedürftige Mädchen aus der Zahl der verschämten hiesigen Armen Beihilfe erhalten sollen. — Vor Kurzem fand ein Fischer im Schwarzwasser bei Vorhaus ein menschliches Bein mit einem Stiefel bekleidet, und man ergeht sich in Vermuthungen, ob dasselbe vielleicht dem vor etwa 2½ Jahren verschwundenen Schneidergesellen Wiedermann aus Samitz angehöre, dessen plötzliches Verschwinden bis heute noch nicht aufgeklärt ist, aber immer noch mit der Verübung eines Verbrechens in Zusammenhang gebracht wird.

E. **Hirschberg,** 17. August. [Das neue Gebäude auf der Koppe. — Die „drei Eichen" und andere Etablissements.] Die neue Blaschke'sche Restauration auf der Schneekoppe ist bereits, so weit ihr Bau noch in diesem Jahre beabsichtigt wurde, vollendet und wird nächsten Sonnabend (22. d. M.) deren unvermeidliche Einweihung „durch ein Brillant-Feuerwerk" in solenner Weise erfolgen. Die Iser'sche „Kapelle" wird in dem neuen Locale „permanent" concertiren und der Herr Wirth mit „warmen und kalten Speisen" und hoffentlich auch mit kalten Getränken (österreichischer Qualität, Wein und Lagerbier) aufwarten. Die Concurrenz wird demnach auch auf der Schneekoppe eine Regelung herbeiführen und denen, welche auf der einen Seite ihres bemoosten Hauptes hinausgew — ehet werden, es möglich machen, auf der anderen Seite ein Unterkommen zu finden. Denn es braust mitunter dort oben ein starker Wind, der durch sein charakteristisches Toben augenblicklich verräth, daß Aeolus seine Backen mitunter sehr voll nimmt und in solchen Fällen, am allerwenigsten auf der Koppe, mit sich spaßen läßt. Wenn man jetzt den Gipfel der Schneekoppe betrachtet und ihn gegen früher vergleicht, zu der Zeit, in welcher die Koppenbesucher in der, zum Hospitz umgewandelten, Kapelle — geräuchert wurden, wenn ein „contrairer Wind" den Ausfluß des Rauches verhinderte, so könnte man beinahe (wie Nero nach Vollendung seines prachtvollen Hauses bei dessen Einweihung) ausrufen: „Nun hat doch der Mensch einigermaßen (auf der Koppe) zu wohnen begonnen!" Glücklicher Weise ist die Bauwuth unserer Gastwirthe nicht so schrecklich, wie die Neros, der bekanntlich Rom anzünden ließ, um einen passenden Platz für sein Haus zu erhalten. Es äußert sich aber bei Anlage oder Umwandlung ihrer Etablissements immer mehr und mehr eine Beseitigung der allerdings noch vorhandenen Reaction gegen die Bedürfnisse der — Großstädter. Während dieses Bestreben in den Hotels erster Klasse als selbstverständlich vorausgesetzt wird, legen wir, durch eigene Anschauung 2c. informirt, auf Folgende einen besonderen Werth. Welche Umwandlung ist da nicht z. B. mit der „Eichschänke", dem jetzigen „Gasthofe zu den drei Eichen", an der Straße zwischen hier und Warmbrunn sehr vortheilhaft gelegen, geschehen? Hier ist ein ganz vorzüglicher Punkt für Touristen zum Quartier, von dem aus man in aller Kürze Hirschberg (Cavalierberg, Hausberg mit Sattler u. s. w.), Warmbrunn (Scholzenberg, Weirichsberg) und Stonsdorf (Prudel und Heinrichsburg) besuchen kann. Von den „drei Eichen" aus gelangt man per pedes apostolorum, mit Aufopferung von nur einer halben Stunde, an erwähnte drei Orte. Die Einrichtung selbst ist höchst comfortabel, Wein und Bier kalt und gut, das Essen schmackhaft und die Logis 2c. haben wir nirgend billiger gefunden.*) Außerdem gewährt die Ansicht des Gebirges und die belebte Chaussee eine stete Unterhaltung. Ein anmuthiger Spaziergang von hier nach Stonsdorf belehrt uns dort, daß das Aeußere der herrschaftlichen Brauerei zwar noch die alte Physiognomie trägt, die Wirthschaft im Ganzen jedoch eine ganz andere, den Anforderungen der Zeit entsprechendere geworden ist. Herr Brauermeister Schneller hat für Nachtquartiere, kalte und warme Speisen und gute Biere (böhmisches Lagerbier) gesorgt und erfeut sich, trotz seiner kurzen Anwesenheit als Pächter, von Seiten des Publikums, namentlich Warmbrunner Badegäste, eines außerordentlichen Zuspruches, zumal die Gäste jetzt prompt und rasch bedient werden. Daß ferner in dem Bestreben, die Bedürfnisse der Groß- und Kleinstädter möglichst zu befriedigen, in Warmbrunn die Herren Thomas und Friedemann zu Nutz und Frommen ihrer Gäste rühmlichst wetteifern, ist zu bekannt, indessen auch in Hermsdorf Herr Ernst Rüffer den „Gasthof zum Verein", wie bereits von anderer Seite rühmlichst erwähnt, zum comfortabelsten und bei anerkannter Zuvorkommenheit von Seiten der Wirthsleute, zu einem der besuchtesten in unserem Thale gemacht hat.

*) Wir können dies aus eigener Erfahrung bestätigen und die „drei Eichen" in jeder Beziehung empfehlen. D. Red.

P. **Warmbrunn,** 18. August. [Zur Saison.] Hatte schon die tropische Hitze der jüngsten Wochen die Blüthen unserer Hochsaison zum Welken gebracht, so werden dieselben jetzt von einem seit mehreren Tagen wüthenden Sirocco vollends versengt, abgestreift und in die glühenden Staubwolken vergraben. Die Zahl der Touristen und der zum Genuß klimatischer Kur mehrere Tage und Wochen hier verweilenden Fremden — vulgo „Luftschnapper" — nimmt zwar noch nicht bedeutend ab, wohl aber die Zahl der wirklichen Badegäste. Im vorigen Jahre wurden die Gäste vom Regen und Kälte frühzeitig heim gejagt: in diesem Jahre thun dies Hitze und Staub. Im vorigen Jahre suchte Jeder nach einem sonnigen Plätzchen und dankte dem Schöpfer der neuen Promenade, daß er dieselbe nicht über und über mit schattigen Bäumen bepflanzt, sondern für Aussichtslücken gesorgt hatte, auf denen der lieben Sonne vergönnt sei, die kranken, frierenden Glieder mit ihren Strahlen zu erwärmen; — in diesem Jahre dagegen wird bitter geklagt, daß das ganze Warmbrunner Thal nicht aus lauter Riesenbäumen besteht, welche der Sonne verwehren, gute und böse Menschen zu bescheinen. Und wäre auch bereits jedes Rändchen, das irgend eines Menschen Fuß betritt, mit Bäumen so dicht bepflanzt, daß kein Halm die Sonne grüßen könnte; — man würde heute doch über Mangel an Schatten klagen dürfen, denn die Blätter an den meisten Bäumen sind welk und gelb geworden und werden von dem rasenden Samum herabgerissen, mit dem Staub vermählt und im wirbelnden Tanz entführt. Jedweder Grashalm ist verdorrt, der Rasen verbrannt und der Acker in Staub verwandelt, mit dem die Windsbraut über Berge und Thäler fliegt und auf unseren Promenaden zum Entsetzen der Gäste lustwandelt. Unsere Spritzen thun's nicht mehr, sie schrecken nicht mehr die heranwälzenden Staubberge und Staubwolken, zumal jedwede Quelle versiegt und das Bett des Zackens ausgetrocknet ist. Wenn nicht des Himmels Riesenspritze sich bald und viele Tage hindurch ergießt und die Aecker durchweicht, wird menschliche Kraft nicht mehr hindern können, daß der Staub den letzten Gast verjagt und in allen Blättern geschrieben wird: Warmbrunn sei eine wahre Mördergrube. Es bleibt uns der Trost, daß es anderwärts nicht besser ist und daß der verständige, einsichtsvolle Gast solche außergewöhnliche Naturereignisse weder den Bewohnern Warmbrunns noch der Bade-Verwaltung zur Last legt. Buchstäblich unwahr aber ist es, wenn man über „Mangel an harmonischem Zusammenwirken" der Verwaltungen klagt und wörtlich sagt: „Die Uneinigkeit zwischen der gräflichen Bade-Verwaltung und der Gemeinde steht in voller Blüthe; die Erstere wünscht bei vorzunehmenden Verbesserungen die Mitwirkung der Gemeinde und diese möchte Alles auf die Schultern des gräflichen Gutsherrn laden". Da eine Berichtigung dieser Behauptung weder von der Guts- noch Gemeinde-Verwaltung erfolgt, durfte es leicht den Anschein gewinnen, als sei sie wahr. Ich halte es daher für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß die Guts- und resp. Bade-Verwaltung grundsätzlich niemals eine Berichtigung erläßt und daß das „Zusammenwirken" der Bade- und Gemeinde-Verwaltung nirgends „harmonischer" sein kann als gerade hier. So wie die Gemeinde-Verwaltung den Wunsch irgend einer „Verbesserung" äußert, läßt der Graf sofort seine Theilnahme an der Ausführung erklären und steuert jedesmal mehr, als der Distributionsplan fordert, wie dies erst im vorigen Jahr bei Anschaffung der neuen Lampen der Fall war. Auch hat er — eben weil ihn die Gemeinde hoch verehrt und er dieselbe herzlich wieder liebt und weil dieselbe ohnehin schwere Lasten der Fremden wegen zu tragen hat — noch keine „Mitwirkung der Gemeinde" bei den vielen in den letzten drei Jahren vorgenommenen „Verbesserungen" verlangt. Wohl aber hat die Gemeinde noch Nutzen bei diesen Verbesserungen gehabt, insbesondere bei der Anlage der neuen Promenade und bei dem Bau des Kursaals, indem ihre Arbeiter und Handwerker lohnende Beschäftigung, selbst während des Winters, erhielten.

d. **Landeshut,** 18. August. [Zur Tageschronik.] Den 9. und 16. d. M. feierte der hiesige Karnöffel-Verein sein Jahresfest in herkömmlicher Weise mit Bolzen-, Adler- und Sternschießen u. s. w. Da sich gegen 50 Thlr. an Einnahme herausgestellt und eine gleiche Summe von 50 Thlr. von der unlängst verstorbenen Jungfrau Christiane Maiwald dem Karnöffelfond letztwillig vermacht worden ist, so hat sich dieser Fond bereits auf 2000 Thlr. vermehrt, wovon bekanntlich die Zinsen armen bejahrten Bürgern als Unterstützung zufließen. — Wie hier allgemein als gewiß versichert wird, ist nunmehr höheren Orts auch die Erlaubniß zum Bau der Eisenbahn von Jauer und zwar direct über Märzdorf nach Landeshut ertheilt worden. — Heute Nachmittag bis Untergang der Sonne waren das Gebirge und auch alle Anhöhen in der Nähe von so undurchdringlichem Höhenrauch umschlossen, daß die Sonne gleichsam ihren Schein verlor und eine Dämmerung herrschte, als wenn bei uns eine Sonnenfinsterniß stattfände.

☼ **Zobten,** 18. August. [Feuer.] Kaum ist der Schreck wegen des gestrigen Waldbrandes in etwas verwunden, als heute Abend gegen ¼7 Uhr nach Osten der Himmel sich weithin röthete; es brannte in dem eine halbe Meile entfernten Dorfe Schwentnig. Von den zurückkehrenden Löschmannschaften erfahren wir, daß 3 Besitzungen mit gefüllten Scheuern, sowie das Armenhaus, in welchem das Feuer ausgebrochen sein soll, niedergebrannt sind. Den Verunglückten ist fast Alles verbrannt, da sie auf dem Felde beschäftigt waren. Leider wird bis jetzt noch eine alte gelähmte Frau vermißt, und wird vermuthet, daß dieselbe in den Flammen umgekommen. — Wie bereits gestern von dem Waldbrande in Zobten berichtet wurde, hatte unser Bürgermeister, Lieutenant Kirchner, das Commando über die Rettungsmannschaften übernommen. Gegen 4 Uhr, als man schon verzweifelte, Herr des Feuers zu werden, da ertönte durch die hohen brennenden Bäume ein hundertstimmiges Hurrah! Die Mannschaften der Gemeinde Striegelmühl, unter Führung des Rittergutsbesitzer Heinemann und des alten wackern Scholzen Radeck hatten die Zobtener erreicht. Die Betheiligten können von dem ergreifenden Moment nicht genug erzählen und in der That wurde man von jetzt ab Herr des Brandes. Die Ortschaften stellen noch fortwährend Wachen, da noch nicht alle Gefahr beseitigt ist. Es soll bereits aus Breslau ein höherer Forstbeamter eingetroffen sein.

K. **Kloster Leubus,** 16. Aug. [Sängerfest. — Maler Willmann.] Zufolge Anregung vom Wohlauer Gesangverein fand heut hierselbst ein Sängerfest statt, an welchem 5 Vereine, aus Wohlau, Steinau, Lüben, Royn und der hiesige Theil nahmen. Gegen Mittag trafen dieselben hier ein, zusammen über 100 Sänger. Als Festplatz war wiederum, wie bei dem Sängerfest vor acht Jahren, der sehr schön geeignete Wiesenplatz mit prächtigen Platanen-Alleen vor dem großartigen ehemaligen Kloster-, jetzt Provinzial-Irrenanstaltsgebäude, bewilligt worden. Dort hatte man ein Podium für die Sänger improvisirt und mit Fahnen in den schlesischen und preußischen Farben und grünen Reisern geziert. Um 3 Uhr marschirten die Sänger, unter Mitführung der kostbaren Lübener Vereinsfahne vom Brauer Stuller mit Musik nach dem Festplatz. Nach erfolgter Begrüßung der Sänger vom Dirigenten des Leubuser Vereins, Cantor Scholz, brachte der zur Leitung der Massengesänge gewählte Cantor Böhm aus Wohlau ein dreifaches Hoch auf Se. Maj. den König. Die Eröffnung der Gesänge bildete ein Choral, dann kam das Willkommenlied von W. Tschirch: „Heran, heran, ihr singenden Brüder 2c.", das Sängerbundeslied: „Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen 2c." von sämmtlichen Sängern präcis und kräftig aufgeführt. Hierauf folgte wechselseitiges Auftreten der einzelnen Vereine, welcher jeder zwei Gesänge vortrugen, und zwar durchweg exact und schön, darunter einzelne sehr schwierige. Den Beginn und Schluß der zwei Abtheilungen bildeten Massengesänge. Zum Schluß trug ein Quartett (Seiler 2c.) aus Liegnitz noch einige humoristische, sehr beifällig aufgenommene Lieder vor. Aus

den umliegenden Städten und Dörfern hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden und gestaltete sich der Nachmittag zu einem schönen Volksfeste. — Der in der hiesigen Klostergruft beigesetzte berühmte schlesische Maler Willmann, dessen einbalsamirter Körper noch sehr gut erhalten ist, wurde am 10. d. M. in einen neuen Sarg gelegt, nachdem derselbe 162 Jahre in dem alten gelegen. Eine Biographie dieses schlesischen Raphael hat der bischöfliche Assessor Knoblich verfaßt und ist bei Coch und Gerlich in Breslau erschienen. In dieser Gruft stehen jetzt noch circa 300 Särge von darin beigesetzten Conventualen und Aebten, von denen der letzte ein geborener Neumarkter war, Namens Neumann. — Bei der leider anhaltenden Trockenheit ist der Wasserstand der Oder so niedrig geworden, daß Wagen auf der Maltscher Fähre nicht mehr übergesetzt werden können, und müssen diese entweder über Regnitz oder Leubus fahren.

=ch= **Oppeln**, 18. August. [Goldene Hochzeit.] In erfreulicher Rüstigkeit feierte heut der königl. Regierungs-Haupt-Kassendiener Herr Kirchner hierselbst mit seiner Gattin das seltene Fest der goldenen Hochzeit, zu welcher sich das Ehepaar, gefolgt von 3 Töchtern und 3 Söhnen (ein vierter Sohn weilt zur Zeit in München), 3 Schwiegerkindern, 6 Enkeln (3 andere Enkel waren abwesend) und begleitet von theilnehmenden hohen Vorgesetzten und Freunden, des Vormittags 10 Uhr nach der evangelischen Kirche begab. Daselbst wurde das Jubelpaar inmitten der zahlreich erschienenen Gemeinde nach einer erbaulichen und herzlichen Ansprache des Herrn Superintendenten und Pastor prim. Krieger feierlich eingesegnet und empfing demnächst aus der Elisabet-Stiftung die mit den Widmungsworten Ihrer Majestät der Königin-Wittwe versehene Sailersche Bearbeitung der „Nachfolge Christi" von Thomas a Kempis und eine Bibel. — Schon am Tage vorher Abends 9 Uhr hatte der Sängerchor des evangelischen Jünglings- und Männer-Vereines dem Jubelpaare seine Hochachtung durch ein Ständchen an den Tag gelegt, aber auch am Hochzeitstage selbst zeigten die Liebesgaben von vielen Seiten, von der hiesigen Loge „Psyche", von den Kindern und einer Anzahl von Gönnern und Freunden, wie lieb und werth die Gefeierten sich überall gemacht, und wie jeder näher Betheiligte bemüht war, seine herzliche Theilnahme an dem ehrenvollen Festtage auch äußerlich zu bekunden. Eine gemüthliche Feier im Kreise von Freunden und Angehörigen endete das schöne Fest.

—r. **Beuthen O.S.**, 17. August. [In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung] wurde der Buchhändler Förster als Rathmann verpflichtet. — Unter Anderm wurde noch beschlossen, den 80jährigen Turnus im städtischen Walde Dombrowa in einen 60jährigen umzuwandeln; dagegen den Schwarzwald nach und nach einzuschlagen und in Feld umgestalten, theils, weil man glaubt, durch Verpachtung des Feldes einen größeren Nutzen zu erzielen, theils wohl auch wegen der Hütten- und Gruben-Etablissements, die auf die Forstcultur störend wirken. — Die Gemeinde Hospitalgrund wurde in unsern Stadtverband aufgenommen.

X. **Kattowitz**, 18. August. [Allerlei.] Bis gestern hatte eine große Anzahl von Gewerbeakademikern mit einigen Professoren während mehrerer Tage im hiesigen Hotel Welt ihr Hauptquartier aufgeschlagen, von dem aus sie die industriellen Anlagen der Umgegend besuchten; am letzten Abende ihres Aufenthalts brachten sie dem Bauinspector Nottebohm in Anerkennung für seine als Führer ihnen erwiesenen Dienste ein Fackelständchen. Heute verließ uns die Schauspielergesellschaft von C. Becker, welche 8 Wochen hindurch auf einer Sommerbühne im Garten des oben genannten Hotels eine günstig beurtheilte und gut besuchte Unterhaltung bot; der gegenwärtige Besitzer dieses Gasthofes, der Kaufmann H. Frölich, hat nicht nur für dessen Einrichtung viel gethan, sondern beabsichtigt auch in Folge der zunehmenden Frequenz durch einen Anbau die Zahl der Fremdenzimmer zu vermehren: bedauerlich ist es dagegen, daß weder er noch sein Nachbar im Hotel de Prusse mit einem großen Saale dem geselligen Bedürfnisse des Publikums entgegen zu kommen sich entschließen können. Vor Hotel Bartsch am Bahnhofe ist in einer hübschen Veranda eine recht praktische Idee verwirklicht, während daneben der Kaufmann Resener seine Weinstube etablirt hat und auch für die leidenden Mitbürger durch Bezug von Mineralwässern und Badesalzen zu sorgen sich bemüht. — Die Buchhandlung R. Troska hat ihre Firma in Siwinna geändert und in der Buchdruckerei von Thieme hat Kattowitz eine empfehlenswerthe Acquisition gemacht. — Die Betheiligung am Turnfeste in Tarnowitz scheint von hier aus keine besonders lebhafte werden zu wollen, wie überhaupt das turnerische Leben recht ermattet ist.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 19. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) schließt matter, gek. 1000 Ctr., pr. August 53¾ bis 53⅝—53 Thlr. bezahlt und Br., August-September 52 Thlr. Br., September-October 51½—¼ Thlr. bezahlt und Br., October-November 50¾ Thlr. bezahlt und Br., November-December 49½ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 50 Thlr. bezahlt, schließt 49½ Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 68½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 53½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 47¼ Thlr. Gld., April-Mai 49 Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 81 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 9⅚ Thlr. Br., pr. August 9$\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, August-September 9$\frac{7}{12}$ Thlr. Br., September-October 9$\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, October-November 9⅚ Thlr. Br., November-December 9⅚ Thlr. Gld., December-Januar 9¼ Thlr. Br., 9⅙ Thlr. Gld., Januar-Februar 9¼ Thlr. bezahlt, April-Mai 9⅓ Thlr. Br., 9⅙ Gld.

Spiritus wenig verändert, gek. — Quart, loco 19$\frac{1}{12}$ Thlr. Br., 18$\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., pr. August 18$\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., August-September 18¾ Thlr. bezahlt und Gld., September-October 17$\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, schließt 17⅚ Br. und Gld., October-November 17 Thlr. Gld., November-December —, April-Mai 17⅙ Thlr. Br.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

Submissionen.

Hannoversche Staats-Eisenbahn. Lieferung von 100 Stück vierrädrigen offenen Güterwagen und 150 Stück vierrädrigen bedeckten Güterwagen, sämmtlich ohne Bremsen. Termin in Hannover: 3. September.

Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn. Lieferung und Aufstellung der Eisenconstructionen zur Ueberbrückung 63 kleinerer Durchlässe bis 18 Fuß lichte Weite, auf der 4., 5. und 8. Abtheilung. Termin in Magdeburg: 26. August.

Wasserwerke der Stadt Köln. Die zur Errichtung der Wasserwerke erforderlichen Arbeiten und Lieferungen, bestehend in: 1) dem Bau des Maschinen- und Kesselhauses, 2) der Lieferung und Aufstellung des schmiedeeisernen Dachstuhls für das Kesselhaus, 3) der Legung des Röhrennetzes, und 4) der Wiederherstellung der Straßenflächen, sollen vergeben werden. Termin auf dem Oberbürgermeisteramte zu Köln: 11. September.

Wasserwerke der Stadt Köln. Die zur Errichtung der Wasserwerke erforderlichen Arbeiten und Lieferungen, bestehend in: 1) der Lieferung und Aufstellung eines gußeisernen Hochreservoirs, 2) der Lieferung und Aufstellung zweier Cornwaller Dampfmaschinen, 3) der Lieferung und Aufstellung von vier Dampfkesseln mit Garnitur, 4) der Lieferung der gußeisernen Röhren und 5) der Lieferung der erforderlichen Schieberhähne und Wasserstücke, sollen vergeben werden. Termin auf dem Oberbürgermeisteramte zu Köln: 18. September.

Der „Magd. Corr." berichtet: Dem Vernehmen nach ist es die Absicht der Regierung, dem nächsten Reichstage das auf der Grundlage der Decimalrechnung entworfene Münzgesetz vorzulegen. Es ist Aussicht vorhanden, daß der Entwurf Annahme findet, welcher die Silberwährung erhält und überhaupt möglichst geringe und leicht faßliche Aenderungen vornimmt. Nach dem aufgestellten Entwurf wird die Einheit künftig im Werthe von 7½ Sgr. oder 6 gGr. sein. Dieselbe enthält 10 Groschen und der Groschen 10 Pfennig, die Mark also 100 Pfennig. 4 Mark sind 1 Thaler, welche Benennung beibehalten wird, 25 Thaler also 100 Mark. Die 2½-Silbergroschen- und 5-Silbergroschenstücke bilden ein Drittel und zwei Drittel Mark, daneben wird eine halbe Mark im Werthe von 3¾ Sgr. = 5 Neugroschen geprägt werden, ebenso Eingroschenstücke. Auf 7½ Sgr. kamen bisher 90 Pfennig, künftighin ist also der neue Groschen im Werth der bisherigen 9 Pf. = künftighin 10 Neupfennigen. Da bekanntlich der Werth der Kupfermünzen ein den Kupferwerth weit übersteigender ist, so werden wohl die jetzt umlaufenden Pfennige der Umprägung nicht bedürfen. Diejenigen Staaten, welche bisher 40 Schillinge auf den Thaler hatten, behalten für ihre Silbermünzen diesen Werth, von süddeutschen Kreuzern aber geben künftig 21 auf 80 Pfennige oder 8 Ngr. oder 6 alte Silbergroschen, ein süddeutscher Gulden ist gleich 22 Ngr. 8 Pf. Oesterreichische Gulden sind = 2⅔ Mark oder 26 Ngr. 8 Pf. Man hofft endlich, daß der Frank in Frankreich auf den Silberwerth von 7½ Sgr. wird reducirt werden.

Berlin, 18. August. [Vieh.] Am 17. dieses Monats wurden an Schlachtvieh auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben:

An Rindvieh 1250 Stück. Die Zutriften waren im Verhältniß zum gegenwärtigen Consum zu stark, Exportgeschäfte nach den Rheinlanden waren auch nur sehr schwach, und wurde beste Qualität mit 16, mittel 12—13, ordin. 8—10 Thlr., pro 100 Pfund Fleischgewicht bezahlt. — An Schweinen 2099, welche bei flauem Verkehr nicht geräumt werden konnten, beste feine Kern-Waare wurde mit 17 Thlr. verkauft. — An Schafvieh 15,258 Stück. Nur schwere und fette Hammel wurden zu verhältnißmäßig höheren Preisen bezahlt, wogegen Mittelwaare selbst zu sehr gedrückten Preisen nicht ausverkauft werden konnte, es blieben gegen 3000 unverkauft am Markte. — An Kälbern 644 Stück, wofür sich die Durchschnittspreise bei minder lebhaftem Verkehr nur mittelmäßig ergaben.

Schützen- und Turn-Zeitung.

K. **Neumarkt**, 16. August. [Königsschießen.] Am Freitag hielt unsere aus ca. 50 Mann bestehende Schützengilde ihr alljährliches Königsschießen ab; diesem folgte gestern das „Bismarckschießen", für welches die 25 Thaler verwendet wurden, welche Graf zu Limburg-Stirum auf Groß-Peterwitz zu diesem Zwecke für die Darleihung des Zeltes zur Bismarckfeier am 5. Juli gesandt hatte. Die Schützenkönigswürde hatte der Schneider-Meister Winkler erworben und ward gestern feierlich eingeführt, begleitet vom Bürgermeister Kerner und Beigeordneten Lotterie-Einnehmer Martin. Nach einer Ansprache des ersteren wurden im Zelte vor dem Einmarsch Hochs auf Se. Majestät den König, den Magistrat, die Gilde ꝛc. ausgebracht. Seit vielen Jahren war es das erste Mal, daß ein Bürgermeister den Schützenkönig bei der Aus- und Einführung begleitet hat.

Literarisches.

[Geschichte Schlesiens.] Von der „Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Namens des Vereins herausgegeben von Dr. Colmar Grünhagen" (Breslau, Joseph Max und Komp. 1868) ist das erste Heft des neunten Bandes erschienen und bekundet aufs Neue in anerkennungswerthester Weise das unermüdliche Bestreben, die Geschichte unserer Provinz im Großen und Ganzen sowie die ihrer einzelnen Ortschaften dadurch zu fördern, daß veraltete Irrthümer beseitigt, immer neue documentirte Thatsachen ans Licht gezogen werden. Es sind zum Theil höchst mühevolle Arbeiten, die hier vorliegen; sie glänzen nicht durch den Schmuck der Rede, durch spannenden oder überraschenden Inhalt, sondern es sind ernste, besonnene Forschungen, die nur den einen Zweck im Auge haben, das Material zusammenzutragen, welches dereinst zu einer möglichst treuen Darstellung der Geschichte Schlesiens dienen soll. Der Herausgeber der Zeitschrift besuchte Brieg, Teschen und Krakau und erstattet S. 129 ff. Bericht über die Ergebnisse seiner Reise. In der Pfarrkirche zu Brieg befindet sich eine Sammlung theologischer und medicinischer Bücher, die ein Pastor Scholz in der Mitte des 17. Jahrhunderts der Kirche vermachte. Sie besaß früher einen Katalog, von dem sich aber nur noch eine Abschrift im Besitz des dortigen Gymnasiums erhalten hat, und in der Bibliothek „haben die Würmer schon große Verwüstungen angerichtet". Daß es ähnlichen Vermächtnissen noch viel schlimmer ergangen ist, haben wir leider in unserer nächsten Nähe erleben müssen. Wir befinden uns, heißt es, in einem wohlorganisirten Staat; allein was nützen Patronat, Kirchen-Visitationen, die sich denn doch wohl auch auf die Bestandtheile des kirchlichen Besitzthums erstrecken, was nützt die ganze weltliche und geistliche Beamten-Hierarchie mit ihren Inspectionen, Revisionen, Relationen, Monitionen und was für — onen es noch sonst geben mag, wenn Würmer unbehindert eine öffentliche Bibliothek zernagen können. Mag sie werthlos sein, was doch immerhin erst durch Sachverständige festzustellen ist; jedenfalls bleibt es für die Nächstbetheiligten in Brieg unverantwortlich, daß man aus ihrer Stadt solche Kunde erhalten muß. Gott besser's!

Grünhagen berichtet des Weiteren, was er in Krakau für schlesische Geschichte Bedeutendes vorfand, unter anderen ein hinterlassenes Werk unseres unvergeßlichen Geh. Archivraths Stenzel, nämlich eine druckfertige, mit Einleitung und Anmerkungen versehene Sammlung der ältesten Urkunden des Breslauer Sandstifts. Kein Buchhändler wollte für dieses Werk auch nur ein bescheidenes Honorar zahlen, ständische oder gar Staatsfonds sind für dergleichen nicht vorhanden. Stenzel hat daher das Manuscript an den Prof. Helcel in Krakau für etwa 60 Thlr. verkauft und dieser hat es Grünhagen als Geschenk für den obengenannten Verein übergeben; Dank dem Ehrenmanne.

Prof. Heinrich Rückert setzt in unserem Heft seine höchst verdienstvolle Arbeit: „Entwurf einer systematischen Darstellung der schlesischen deutschen Mundart im Mittelalter" fort. Welche Wichtigkeit eine solche Arbeit für das Verständniß unserer Urkunden und Chroniken, aber auch für die Geschichte der Gesammtentwickelung der deutschen Sprache hat, das dürfte in unserer Provinz für jetzt wohl nur in einem verhältnißmäßig kleinen Kreise gewürdigt werden. Umsomehr ist es anzuerkennen, daß Rückert sich dadurch nicht abhalten ließ, an's Werk zu gehen; es muß und wird doch endlich dahin kommen, daß man neben Latein und Griechisch auch Deutsch als einen der Eckteine ansehen wird, den die Baumeister allgemeiner wissenschaftlicher Bildung nicht verwerfen dürfen.

Höchst lehrreich ist der Aufsatz des ev. Pfarrers in Arnsdorf: „Die Organisation der evangelischen Kirche in Brieg während des 16. Jahrhunderts", zu einer Zeit, in der es nach einer Aeußerung des Ambrosius Moibanus der Teufel dahin gebracht hatte, daß in manchem Dorfe wohl zehnerlei Glauben gefunden wurden.

Dr. Alwin Schultz berichtet über die wälschen Maurer in Breslau seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts, die den Renaissancestil bei uns einführten, unter anderen im J. 1528 die Krone, Ring- und Ohlauerstraßenecke, erbauten.

Prof. Dr. Stobbe liefert weitere Mittheilungen aus den Breslauer Signaturbüchern und damit dankenswerthe Beiträge zur Geschichte unserer Rechtspflege im 15. Jahrhundert. (S. 166 dürfte Sompe zu belassen sein; es bezeichnet den Behälter des Röhrwassers.)

Außerdem bringt das Heft noch viele größere und kleinere Notizen. S. 100 Z. 3 v. u. ist statt 1830er 1380er Jahre zu lesen. Aug. Geyder.

Literatur der Staatswissenschaft und Volkswirthschaft.

„Eine umfassende, gründlich durchgearbeitete, vergleichend durchleuchtete Industrie-Statistik Deutschlands wie auch des Zollvereins existirt bis Dato noch nicht; auch dem unsere statistische Literatur auf den Culminationspunkt der möglichen Vollkommenheit leitenden Werke des Herrn v. Viebahn, der von diesem um unser engeres und weiteres Vaterland hochverdienten Manne herausgegebenen „Statistik des zollvereinten und nördlichen Deutschlands" fehlt die Krone, die von uns bezeichnete Industrie-Statistik."

So schrieben wir in d. Bl. noch am 27. September 1866 mit dem ebenso aufrichtigen als tiefen Bedauern wissenschaftlicher und volksfreundlicher Theilnahme an dem zögernden Fortschritt eines Werkes, das eine bedeutende Lücke unsrer Staatswissenschafts- und Volkswirthschafts-Literatur auszufüllen durch die beiden bereits erschienenen Theile sich ebenso befähigt als berufen ausgewiesen hatte. Sein Abschluß mußte nach unsrer Ansicht auch einen Abschluß jener Wissenschaften in den untern und höhern Grundlagen der ihnen ganz unentbehrlichen historisch-realwissenschaftlichen Kenntnisse und Ermittelungen bringen, welche die Statistik im möglichsten Anschlusse an die wirklichen Lebenszustände und Entwickelungsverhältnisse allein zu bieten vermag. Wir bedauerten die Unvollendetheit des von aller urtheilsfähigen Autorität mit dem fast unbedingten Lobe der vollkommenen Leistung begrüßten Werkes um so mehr, als die eigentliche Seele desselben ein Mann war, der noch unserer nach allen Seiten hin lobenswerthen alten Beamtenschule angehört und mit der unzweifelhaftesten Integrität des Charakters, die nur selten genialer Befähigung und allseitiger Ausbildung eigene Wahrheitsliebe, Offenheit und Uneigennützigkeit verbindet, und der alten liberalen Partei Stein-Hardenbergischer Politik im Innern und nach Außen zugewandt, die zeitgemäßen Reformen überall und stets vertreten und gefördert hat. Bei dem bedeutenden Antheile, den Herrn v. Viebahn an allen nationalpatriotischen Bestrebungen und Fortschritten auf den Gebieten der Gewerbsamkeit, des Handels und Verkehrs genommen und durch rühmlichste Leistung bethätigt hat, konnte das Werk, berufen zur Zierde unserer National-Literatur im Allgemeinen wie der einschlagenden Fachwissenschaften im Besondern, in keine bessern Autorhände gelegt sein, als in die seinigen. —

So tief das Bedauern jener Literatur wie aller Männer der Wissenschaft sein mußte, daß das zu einem monumentum aere perennius für deutsche Wissenschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit gleich tüchtige Werk längere Zeit unvollendet blieb, so groß muß die Freude und der Beifall sein, womit sein jetzt vorliegender Abschluß begrüßt wird. Diesen Abschluß bringt:

„Statistik des zollvereinten und nördlichen Deutschlands.
„Unter Benutzung amtlicher Aufnahmen herausgegeben von Dr. Georg
„von Viebahn, königl. preuß. Regierungs-Präsidenten und Mitglied
„des Landes-Oekonomie-Collegiums. Dritter und letzter Theil. —
„(Berlin. G. Reimer. 1868.) XVI. 1208 S. gr. 8. (Preis 5 Thlr. 10 Sgr.)"

Der seinen Gegenstand überall erschöpfende Inhalt dieses Theiles des großen Nationalwerkes verbreitet sich über „Thierzucht, Gewerbe, politische Organisation" unseres Gesammtvaterlandes mit einer Präcision der Darstellung, — Auswahl und Ausnutzung des Quellenmaterials, — Sorgfalt der historischen und theoretisch praktischen Erläuterung, — Zweckmäßigkeit und Vollständigkeit der Uebersicht, — wie alle diese Vorzüge nur der Musterleistung eines seines Gegenstandes nach allen Seiten und Dimensionen mächtigen Autors eigen sind und als Erfolg der Arbeit fast nur des Autors allein, zur Bewunderung des hier sich manifestirenden Fleißes, der alle Versuchungen zur Ermüdung und Ermattung besiegenden Ausdauer und Beharrlichkeit herausfordern. Leider verbietet uns der Raum an dieser Stelle, die hier vorliegende ausgezeichnete Leistung deutscher Wissenschaftlichkeit und praktischer Erfahrungen und Kenntnisse durch auch nur auszugs- und andeutungsweise Vorführung des Inhalts des Werkes selbst zu ehren: wir können nur alle Interessenten praktischer Staatswissenschaft und Volkswirthschaft, ja die ganze gebildete Welt auf den dauernden Werth und Nutzen nicht nur dieses dritten und letzten Theiles, sondern überhaupt des ganzen der Nationaldankbarkeit würdigen Werkes wiederholt aufmerksam machen, im Pflichtgefühl eigener Dankbarkeit gegen den Herrn Autor, berufen durch die Eingangs erwähnte Aeußerung in diesem Blatte. A. F.

[Unterhaltungs-Literatur.] Vom Markt und aus der Zelle. Populäre Vorträge und vermischte kleine Schriften von J. G. Kohl. 2 Bände. Hannover. Carl Rümpler. 1868.

Wer kennt nicht den vielgewanderten Verf., diesen kenntnißreichen und sorgfältigen Beobachter und anmuthig belehrenden Darsteller der Heimath und der Fremde. Als solcher bewährt er sich auch in den vorliegenden Bänden, deren erster interessante culturhistorische Fragen (das Poetische und Malerische unserer alten Städte, die Grenzen der schöpferischen Phantasie, die Physiognomik der menschlichen Stimme, des menschlichen Torso, die Bedeutung der Thierwelt für den Menschen, die Kreuzzüge) behandelt, während der zweite specielle Schilderungen von interessanten Persönlichkeiten diesseits und jenseits des Oceans bringt (Weihnachtsbesuch auf dem Landsitz eines englischen Lords, Sammlungen und Sammler in England, Schilderung einer Dampffahrt über den Ocean, die Yankees und ihre culturhistorische Thätigkeit in den vereinigten Staaten i. J. 1861, Neujahr in New-York, eine Soiree bei dem Präsidenten der vereinigten Staaten, ein amerikanischer Dichterkreis). Eine reiche Fülle des Trefflichsten wird uns in diesen verschiedenen Aufsätzen dargeboten in einer Sprache, deren durchsichtige Klarheit um so mehr ansprechen wird, als ein großer Theil unserer jüngeren, für die Unterhaltung der Lesewelt sorgenden Schriftsteller sich bei der ununterbrochenen Marktarbeit des saloppesten Styls befleißen, so daß gerade in dieser Art von Literatur eine Barbarei einreißt, wie sie in Deutschland noch vor ein Paar Jahrzehnten unbekannt war. Aug. Geyder.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 19. Aug. Die „Prov.-Corresp." sagt: über die Nachkur der Königin in Baden ist noch nichts festgestellt, jedenfalls aber wird die Königin den König in die Elbherzogthümer nicht begleiten können.

General Vogel v. Falkenstein wurde auf seinen dringenden Wunsch aus Rücksicht auf die Gesundheit seiner Familie vom Commando des ersten Armeecorps entbunden. (Wolff's T.-B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr Bureau.)

Berliner Börse vom 19. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 135. Breslau-Freiburger 117½. Neisse-Brieger 95½. Kosel-Oderberg 110½. Galtzier 93¼. Köln-Minden 128½. Lombarden 108⅝. Mainz-Ludwigshafen 135. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschles. Litt. A. 186½. Oesterr. Staatsbahn 146⅞. Oppeln-Tarnowitz 81. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 81⅜. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92¼. Rheinische 117¼. Warschau-Wien 59½. Darmst. Credit 97⅞. Minerva 37⅝. Oesterreich. Credit-Actien 94⅞. Schles. Bank-Verein 116½. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅝. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅜. Oesterr National-Anl. 55⅜. Silber-Anl. 61¾. 1860er Loose 74¾. 1864er Loose 57¼. Italien. Anleihe 52⅞. Amerik. Anleihe 76. Russ. 1866er Anleihe 114. Russ. Banknoten 83. Oesterr. Banknoten 89$\frac{3}{16}$. Hamburg 2 Monate —. London 3 Mon. —. Wien 2 Monate 88⅞. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66⅝. Poln. Pfandbriefe 65⅝. Baierische Prämien-Anleihe 102⅝. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 92¾. Schlesische Rentenbriefe 90¾. Posener Creditscheine 85⅝. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 57⅞. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 39¼. — Fest. Amerikaner, Credit belebt.

Berlin, 19. August. Roggen: Matt. August-Sept. 55, Sept.-Oct. 53, Novbr.-Decbr. 50¾, April-Mai 50½. — Rüböl: Matt. Sept.-Octbr. 9⅓, April-Mai 9¾. — Spiritus: Fest. Aug.-Sept. 18$\frac{11}{12}$, Sept.-Octbr. 18⅙, Novbr.-Decbr. 17$\frac{7}{12}$, April-Mai 18$\frac{1}{12}$.

Stettin, 19. Aug. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen flauer, pro August 80. September-October 73. Frühjahr 69½. — Roggen matt, pro August 53½. Septbr.-Octbr. 53. Frühjahr 49½. — Rüböl stiller, pro Aug. 9⅙. Sept.-Oct. 9$\frac{7}{12}$. April-Mai 9½. — Spiritus fester, pro August 18⅞. Septbr.-October 18⅛. October-Novbr. 17¼.

Wien, 19. August. [Anfangs-Course.] Matt, geschäftslos. 1860er Loose 83, 90. 1864er Loose 96. Credit-Actien 211, 50. Staatseisenb.-Actien-Cert. 245, 60. Lombard. Eisenbahn 182, 50. Napoleonsd'or 9, 16½.

Inserate.

+ Nicht uninteressant dürfte in weiteren jüdischen Kreisen die Mittheilung sein, daß der sich hier als Gast aufhaltende im noch jugendlichen Alter von 14 Jahren stehende schon approbirte Cantor Israel Berliner aus Plotzk, welcher am 15. d. M. in einem Privatverein mit einer außerordentlich sonoren Stimme und liturgischen Fertigkeit den Sabbathsgottesdienst zur Zufriedenheit aller Anwesenden leitete, von Hrn. Cantor Guttmann für die bevorstehenden hohen jüdischen Feiertage zum mitwirkenden Cantor in dem schön decorirten Saale im Hotel de Silesie gewonnen worden ist.

Die Verlobung unserer Tochter **Henriette Orgler** mit dem Kaufmann Herrn **Berthold Pariser**, beehren wir uns Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 18. August 1868. [2176]
Eugen Chachamowitz und Frau.

Henriette Orgler,
Berthold Pariser,
Verlobte.
Breslau.

Ernestine Mittwoch. [2184]
Moritz Wiener.
Verlobte.
Schrimm. Ostrowo.

Die Verlobung unserer Tochter **Paula** mit dem Kaufmann Herrn **Louis Eisenstädt** hier, beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.
Lissa, den 17. August 1868. [683]
Süßkind Nürnberg jr.

Als Neuvermählte empfehlen sich: [2177]
Wilhelm Berger,
Auguste Berger, geb. **Scheer.**
Breslau, den 18. August 1768.

Heute Früh ¾5 Uhr erfreute mich meine liebe Frau **Clara**, geb. **Unger**, mit einem kräftigen Knaben.
Münsterberg, 19. August 1868.
[1434] Dr. **Riesenfeld.**

Am 18. d. M., Abends 9 Uhr entschlief sanft nach 4jährigem Leiden mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere Pflanzgärtner **Adam Heinke**, im 71. Lebensjahre. [2183]
Um stille Theilnahme bitten:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 21. August um 4 Uhr auf dem Gräbschner-Friedhofe statt. Trauerhaus: Gräbschnerstraße Nr. 18.

Todes-Anzeige.
Nach längeren schweren Leiden entschlief heute zu einem besseren Leben der Königl. Justizrath und Landschafts - Syndicus Herr **von Wissell.** In gerechtem Schmerz betrauern wir den frühen Verlust eines Mannes, welcher seinem landschaftlichen Amts-Berufe 23 Jahre mit regem Pflichteifer und bewährter Geschäftskenntniss vorstand und hierdurch, sowie durch sein treffliches Herz und Gemüth sich unsere ungetheilte Hochachtung und Freundschaft erworben hatte. Friede seiner Asche! — Sein Andenken wird in unserer dankbaren Brust nie erlöschen.
Oels, den 18. August 1868. [690]
Die Mitglieder des Oels-Militscher Landschafts-Collegiums.

Heute Mittag starb am Lungenschlage nach monatelangem Leiden unser innigstgeliebtes, theures Familienmitglied, der Kaufm. **Isaac Freund**, im Alter von 48 Jahren. Diese Nachricht widmen allen Freunden:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Tarnowitz, den 18. August 1868. [2178]

Familien-Nachrichten.
Verlobt. Frl. Lentz in Niesky mit Vorsteher der evangel. Brüder-Gemeinde Groche in Sarepta.
Verbindungen. Lieut. im Garde-Ulan.-Regt. v. Arnim in Potsdam mit Frl. v. Freier in Potsdam. Gutsbes. Sperling in Mühlenbeck mit Frl. Müller in Berlin. Regierungsrath Bechtold v. Ehrenschwerdt in Erfurt mit Frl. v. Westerhagen in Erfurt. Apotheker Hesse in Landsberg a/W. mit Frl. Hedler in Landsberg a/W.
Geburten. Dem Hauptmann im 1. Garde-Regt. z. F. Graf Schlieffen in Kotzenau ein Knabe. Dem Gutsbesitzer v. Enckevort in Gartz ein Knabe. Dem Oberlehrer Dr. Laas in Berlin ein Knabe. Dem Geh. Registrator Scholtz in Berlin ein Mädchen.
Todesfälle. Der Director der vereinigten Art.- und Ingen.-Schulen Oberst Sokolowski in Berlin. Regierungsrath a. D. Schrader in Berlin. Der Landbaumeister Kern in Berlin. Der Kreisrichter Scholz in Schönau.

Stadttheater.
Donnerstag, den 20. August. „**Die Afrikanerin.**“ Große Oper mit Tanz in fünf Akten von E. Scribe, deutsch von F. Gumbert. Musik von G. Meyerbeer. (Ines, Frl. **Kober**, vom Stadttheater in Lemberg.)
Freitag, den 21. August. „**Dinorah, oder: Die Wallfahrt nach Ploërmel.**“ Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des M. Carré und J. Barbier von Grünbaum. Musik von G. Meyerbeer.

Ich bin von meiner Badereise zurückgekehrt.
[2 37] **Dr. med. Eger.**

J. Samosch.
27, Schuhbrücke 27,
offerirt zu **herabgesetzten Preisen:**
Schuster, { Neuer: Fremdwörterbuch v. mehr als **10,000 Wörtern**, statt 12½ Sgr. für 4 Sgr. **Philipp. Denkwürdige Personen aus Schlesien**, mit color. Abbild., statt 20 Sgr., geb. für 2½ Sgr.
Cybulski, Prof. Bello Civili Sul: statt 15 Sgr. für 2 Sgr. [1431]

Industrielle Frage?
Ob sich als Speculation, Errichtung einer Kratzen-Fabrik, unentbehrlich für Tuchfabrikation 2c., in Schlesien keine vorhanden, wohl Actionäre finden würden? Adressen unter Chiffre K. F. Nr. 40. Expedition der Bresl. Zeitung niederzulegen. [2167]

Heiraths-Gesuch.
Ein anständiger Mann, Wittwer, 40 Jahr alt, sucht auf diesem Wege eine Ehegefährtin im Alter vom 24 bis 33 Jahren, nicht unangenehmen Aeußern, evangelisch, mit Sinn für Häuslichkeit, sanftem Charakter und disponiblem Vermögen von 2 bis 3000 Thaler. Damen, nicht ohne Bildung, ohne großen Anhang, welche geneigt sind, auf dieses reelle Gesuch einzugehen, belieben vertrauensvoll ihre Adresse nebst Photographie mit Angabe ihrer Lebensverhältnisse bis 6. Septbr. d. J. einzusenden unter der Chiffre: G. N. 40. poste rest. Görlitz, franco. Strengste Discretion Ehrensache. [689]

Liebich's Garten
(Gartenstraße Nr. 19). [1390]
Täglich großes Concert,
ausgeführt vom Musikchor des 1. Posener Inf.-Regts. Nr. 18, unter Leitung des **Kapellmeisters Herrn Fr. Zikoff.**
Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

J. Wiesner's Brauerei.
Heute Donnerstag den 20. August:
Großes Garten-Concert
von der Kapelle des königl. Leib-Kürassier-Regiments Nr. 1, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Grube.**
Große Vorstellung
der Wunder-Fontaine.
Anfang des Concerts 6½ Uhr Nachmittags.
Entree à Person 1 Sgr. [1424]

Wintergarten.
Heute Donnerstag den 20. August:
Großes Concert
von der **Langer**'schen **Kapelle.**
Anfang 5¼ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung Concert im Saale. [1425]

Volksgarten.
Heute Donnerstag den 20. August:
Großes Militär-Concert,
von der Kapelle des **königl. 3. Garde-Grenadier-Regts. (Königin Elisabet).**
Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Seiffert in Rosenthal.
Den Inhabern der Familien-Billets zu den Freitag-Festen die ergebene Mittheilung, daß morgen **Freitag, den 21. August, das Fest** bestimmt stattfindet. Bei ungünstigem Wetter
Ball im Wintersaale.
Sollten Familien mit Einladungen übergangen worden sein, so hat Herr Klempnermeister **Fickert**, Kupferschmiedestr. 18, Karten in meinem Namen nach Angabe der Namen, Stand und Wohnort von 1—3 Uhr Nachmittag zu vergeben. [2165]

Eichen-Park.
Heute Donnerstag den 20. August:
Großes [2187]
Instrumental-Concert
ausgeführt von der **Kuschel**'schen Kapelle.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Mittwoch, 26. August.
„Ziehung **Frankfurter** Lotterie“.
Hauptgew. 200,000, 100,000, 50,000 2c.
Originalloose [1353]

1/1	1/2	1/4
39 Thlr.	19½ Thlr.	9¾ Thlr.

inclusive Schreibgeld.
Antheilloose: für alle 6 Klassen giltig:

1/8	1/16	1/32	1/64
8 Thlr.	4 Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.

Verkauf und Versandt bis Dinstag, 25. August, Abends 8 Uhr.
Schlesinger's Lott.-Agentur, Breslau, Ring 4.

Loose
zur Frankfurter Lotterie
(Ziehung 4. Klasse am 26. August d. J.)
Ganze Original-Loose für 38 Thlr. 20 Sgr.
Halbe Original-Loose für 19 Thlr. 10 Sgr.
Viertel Origin.-Loose für 9 Thlr. 20 Sgr.
Achtel Antheil-Loose für 5 Thlr. 10 Sgr.
Sechszehntel Anth.-Loose für 2 Thlr. 20 Sgr.
offeriren: **Moritz Heilborn & Comp.**
[1430] Büttnerstraße 7.

Bekanntmachung. [1062]
Ein Uhrmacher
findet hier Orts lohnende Beschäftigung.
Peiskretscham, den 18. August 1868.
Der Magistrat.

An epileptischen Krämpfen
(Fallsucht), Kopf-, Brust- und Magenkrampf Leidende werden sicher und dauernd hergestellt. Beweis mehrere Hundert Danksagungsschreiben aus allen Staaten Europas. Näheres unter genauer Angabe der Adresse durch Frau **Wwe. J. Plaumann, Neanderstraße 18, Berlin.** [121]

Die Elementar- und Religionslehrer-Stelle
in hiesiger Gemeinde mit einem festen Gehalt von 250 - 300 Thlr. soll besetzt werden, und wollen qualificirte Bewerber sich unter francirter Einsendung ihrer Atteste an unseren Vorsitzenden, Herrn Gastwirth **Fränkel**, wenden. Persönliche Vorstellung ist nothwendig. Reisekosten werden nicht erstattet.
Landsberg O.S., im August 1868.
Der Vorstand [2122]
hiesiger Synagogen-Gemeinde.

Ludwigs-Bad,
Vorwerksstraße 8,
empfiehlt seine Wannen- und Cur-Bäder einer gütigen Beachtung.
[2179] **J. Gruner**, früher Klosterstr. 80.

Parfümeriekästchen
von 2¼ Sgr. an, **Flacons, Nähwachse 2c., reizende Gelegenheits- und Cotillons-Geschenke für Damen, in hundertfacher Auswahl** bei [1264]
Piver & Co.,
Ohlauerstraße Nr. 14.



Oberschlesische Eisenbahn.
Es soll die Lieferung von
500 Tausend Stück Klinkern und
500 " " Mauerziegeln,
Sa. 1,000,000 Stück zur Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn, im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu ist auf
Montag, den 31. August d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserm Büreau Haus Nr. 7 (Germania) am Oberschlesischen Bahnhofe, anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission zur Lieferung von Mauerziegeln für die Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn“, eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.
Die Submissions-Bedingungen liegen in dem genannten Büreau und im Stations-Büreau des Bahnhofes Posen zur Einsicht aus und können daselbst auch Copien derselben in Empfang genommen werden.
Breslau, den 16. August 1868.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn. [1418]

Breslauer Consum-Verein.
Donnerstag, den 20. August d. J., Abends 8 Uhr, im Saale des Café Restaurant, Carlsstraße,
ordentliche General-Versammlung.
T.-O. Mittheilungen; Geschäftsbericht pro 1. Semester 1868; Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes. Legitimation an der Controle durch das Mitgliedsbuch.
[1321] **Die Direction.**

Neue städtische Ressource.
General-Versammlung
Donnerstag, den 3. September c., Abends 7½ Uhr, im Café restaurant.
Tagesordnung: 1) Rechnungslegung.
2) Wahl des Concert-Locales.
3) Wahl der Kapellen.
Anträge sind nach § 10 der Statuten 14 Tage vor der General-Versammlung **schriftlich** einzubringen. [1429] **Der Vorstand.**

Scholz'sches Gouvernanten und Schlesisches Elementarlehrerinnen-Seminar.
In meinem höheren Orts als solchem concess. Lehrerinnenbildungs-Seminar, mit welchem seit einer Reihe von Jahren auch ein Pensionat verbunden ist, beginnen die **neuen Lehr-Kurse** für Gouvernanten- und Elementarlehrerinnen-Ausbildung am 13. October. Zu weiterer Information werden die Statuten der Anstalt gern verabfolgt.
[2169] **Dr. Nisle**, Neue-Gasse 13 a.

Pensionat in Leipzig.
Die Aufnahme von Töchtern gebildeter Eltern in meinem Erziehungs-Institut beim Beginn des Wintercursus ist der 1. October d. J. — Es bleibt der Zweck meines Instituts, meinen Pflegebefohlenen bei der Ausbildung **des Geistes und Herzens**, bei der **Anregung zu allem Schönen und Edlen**, zugleich eine gute **hauswirthschaftliche Erziehung** für das Leben und dessen Erfordernisse zu geben.
Nähere Auskunft zur Empfehlung ertheilen in **Leipzig** die Herren Dr. med. **Friedländer**, Bahnhofstraße 19, Dr. **Teichmann**, Director einer höheren Töchterschule, Universitätsstraße 13, Pastor Dr. **Valentiner**, Burgstraße 28, Dr. **Zille**, Director des modernen Gymnasiums, Peterskirchhof 4, in **Berlin** Dr. **Otto Hübner**, Friedrichsstraße 101, Regierungsrath a. D. **von Unruh**, Chausseestraße 7, in **Breslau** Dr. med. **Blümner**, Salvatorplatz 2, in **Königsberg** Geh. Rath Prof. Dr. **Rosenkranz**, Sackheimerkirchstraße 18, in **Wien** Professor **Skiwa**, Singerstraße 18.
Verw. Bürgermeister **Mary Goltz**, geb. **Hempel**,
[1232] Lehmanns Garten, 3. Haus par terre.

Für Auswanderer!
Hiermit bringe ich, der Unterzeichnete, vom Königlich Preußischen Ministerio concessionirte Schiffsexpedient, zur allgemeinen Kenntniß, daß ich meinem seitherigen General-Agenten Herrn **H. C. Platzmann** in **Berlin** die vor ca. 11 Jahren behufs Annahme von Auswanderern ertheilte Vollmacht entzogen habe. Derselbe ist somit nicht mehr befugt, direct oder durch Agenten Passagiere für mich anzunehmen.
Alle diejenigen Auswanderer, welche **durch meine Vermittelung** mit **Dampf-** oder **Segelschiffen** über **Bremen** nach **Amerika** expedirt zu werden wünschen, wollen sich daher **direct an mich** wenden.
Die Ueberfahrtspreise stelle ich bei prompter und reeller Beförderung **auf's Billigste** und bin zu jeder Auskunftsertheilung gern bereit.
Agenten, welche Lust haben, mich unter vortheilhaften Bedingungen zu vertreten, wollen sich möglichst bald schriftlich an mich wenden.
Bremen, im August 1868. **Herm. Dauelsberg,**
[680] concessionirter Schiffs-Expedient.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen
sind zu haben in **Breslau** bei Ed. Groß, am Neumarkt 42, S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. **Habelschwerdt** C. Grübel. **Haynau** H. Ender. **Herrnstadt** H. Carl. **Hirschberg** P. Spehr. **Hohenfriedeberg** Kühnöhl u. Sohn. **Jauer** H. Geniser. **Kempen** H. Schelenz. **Landeshut** C. Rudolph. **Landsberg a/W.** A. Prömmel. **Laehn** J. Helbig. **Lauban** F. G. Nordhausen. **Leobschütz** C. Sterz. **Lewin** J. Sauer. **Liegnitz** G. Dumlich. **Liebau** C. Schindler. **Löwenberg** Th. Rother, R. Strömpel. **Lublinitz** Th. Wentzke. **Lüben** H. Ismer. **Maltsch** Mohr's Nachfolger. **Militsch** F. Lachmann's Wittwe. **Mittelwalde** J. Hatscher. **Muskau** J. O. Wahl. **Münsterberg** J. Nickel. **Namslau** C. Werner. **Neisse** C. Möser. **Neumarkt** J. Hüppauff. **Neusalz** A. Semptner. **Neurode** J. F. Wunsch. **Nimptsch** C. W. Hofrichter. **Nicolai** L. Oschinsky. [1428]
J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Karlsplatz 6.

Großer Ausverkauf,
welcher nur noch bis 1. October d. J. stattfindet, um gänzlich damit zu räumen, empfiehlt unter Fabrikpreisen
Roßhaarröcke von 20 Sgr. pro Stück an,
die Roßhaarstoff- und Rock-Fabrik von [1754]
C. E. Wünsche, Ohlauerstraße 29, 1. Etage.

Centesimal-Waagen,
neuer, sehr vortheilhafter Construction, bei soliden Preisen dauerhaft gebaut, liefert die seit 28 Jahren bestehende
Waagen-Fabrik H. Herrmann, Breslau, Neue Weltgasse Nr. 36.
Diese neu construirte Centesimal-Waage zeichnet sich durch **große Genauigkeit beim Wiegen**, wie durch eine Vorrichtung mit Kurbel aus. **Nur dreimalige Umdrehung** der Letzteren bewirkt, daß die Brücke auf angebrachte Ruhepunkte kommt, die Schneiden um 1" aus den Pfannen hebt resp. **während des Belastens das innere Werk vollkommen frei läßt.** Beschädigungen werden dadurch unmöglich und fallen deshalb die bei den bisher gebauten Waagen oft vorkommenden kostspieligen Reparaturen gänzlich weg. Der Preis stellt sich nur um ein Geringes höher und leiste ich für Dauerhaftigkeit volle Garantie.
Auch empfehle ich meine **Decimal-, Vieh- und Balken-Waagen** jeder Größe.
Reparaturen werden stets prompt ausgeführt. [1176]

Zur Lieferung Oberschlesischer Steinkohlen aus den renommirtesten Gruben empfiehlt sich:
[1143] # P. Keil in Kattowitz.

[1057] **Bekanntmachung.**
Zufolge Verfügung vom 8. August l. J. ist heute in unser Handels-Register eingetragen worden und zwar:
A. im Firmen-Register zu Nr. 18 das Erlöschen der Einzeln-Firma **F. A. Gockſch** in Wüste-Waltersdorf durch den Eintritt des Kaufmanns **Lothar Teichmann** daselbst als Gesellschafters in das Handelsgeschäft des bisherigen Inhabers, Kaufmanns **Friedrich August Gockſch**,
B. im Gesellschafts-Register unter Nr. 48 die Errichtung der Handels-Gesellschaft **F. A. Gockſch** zu Wüste-Waltersdorf unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:
Die Gesellschafter sind:
a. der Kaufmann **Friedrich August Gockſch**,
b. der Kaufmann **Lothar Teichmann**, Beide zu Wüste-Waltersdorf.
Die Gesellschaft hat am 8. August 1868 begonnen.
Waldenburg, den 10. August 1868.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1058] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 813 die Firma:
„Anna Groß“
zu Tarnowitz und als deren Inhaber die **Anna** verehelichte **Groß**, geb. **Wolff**, zu Tarnowitz am 15. August 1868 eingetragen worden.
Beuthen OS., den 12. August 1868.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1059] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 814 die Firma:
„C. G. Hasenwinkel“
zu Kattowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Gustav Hasenwinkel** zu Kattowitz am 12. August 1868 eingetragen worden.
Beuthen OS., den 15. August 1868.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1060] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 815 die Firma:
„Jacob Froehlich“
zu Ober-Heyduck und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Froehlich** zu Ober-Heyduck am 14. August 1868 eingetragen worden.
Beuthen OS., den 14. August 1868.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1061] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 816 die Firma:
„Louise Janicke“
zu Siemianowitz und als deren Inhaber die **Louise** verehelichte Hüttenrendant **Janicke** zu Siemianowitz am 15. August 1868 eingetragen worden.
Beuthen OS., den 15. August 1868.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1051]
Behufs Versteigerung gegen sofortige Baarzahlung von verschiedenen Büreau- und Hausgeräthen, darunter mehrere Akten-Repositorien und Schränke, 62 verschiedene Lampen (Wand-, messingene Schiebelampen, Petroleumlampen), ein kupferner Kessel, Thüren, Fenster, fünf Treppenstufen von Marmor, ein Studer'sches Nivellir-Instrument mit Statif, altes Eisenzeug und Holz, sowie Acten-Makulatur u. s. w. haben wir einen Termin
auf den 21. d. M., Vormittags 9 Uhr
in dem Hofe unseres Amtsgebäudes, Neue Taschenstraße Nr. 2 angesetzt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Breslau, den 13. August 1868.
Königl. Ober-Bergamt.

Verdingung.
Das Herunterschaffen der großen 96 Ctr. schweren Glocke vom Thurm der hiesigen katholischen Kirche, welche in der Höhe von 160 Fuß über dem Pflaster der Kirche hängt und das Aufbringen einer neuen 85 Centner schweren Glocke soll an den Mindestfordernden verdungen werden. Unternehmer wollen ihre Gebote schriftlich und versiegelt mit der Bezeichnung „Aufbringen einer Glocke“ bis spätestens **Freitag den 11. September d. J.**, Mittags 12 Uhr an den Unterzeichneten einreichen, wo dieselben in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet werden.
Bedingungen sind hier und im katholischen Pfarramte hier einzusehen, auch auf Verlangen in Abschrift gegen Entschädigung zu erhalten. [691]
Schweidnitz, den 15. August 1868.
Der königliche Bauinspector. Gandtner.

Für ein eingeführtes Berliner Haus sehr lohnender ausdehnbarer Branche wird ein thätiger solider Agent gesucht. Nur mit feinsten Referenzen versehene Offerten werden sub S. 2473. durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Berlin, Friedrichsstr. Nr. 60, erbeten. [1419]

Berlin.
Wenzel's Hôtel, { Friedrichsstraße 56, nächst der Leipzigerst.
Neu eingerichtet. Solde Preise.
Aufmerksame Bedienung. [1261]

Flügel und Pianino's
bei **J. Seiler**, Kupferschmiedestraße 7.

18. u. 19. August	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	330'''62	330'''67	330'''37
Luftwärme	+ 19,2	+ 13,7	+ 24,0
Thaupunkt	+ 10,8	+ 9,4	+ 10,9
Dunstsättigung	52pCt.	70pCt.	37pCt.
Wind	SO 1	O 1	SO 1
Wetter	bewölkt	Sonnenbl.	Sonnenbl.
Wärme der Oder			+ 18,0

Breslauer Börse vom 19. August 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	96 bz.
do. do.	4½	96 bz.
do Anleihe	4	88¾ B.
St.-Schuldsch	3½	83⅞ B.
Präm.-A. v. 55	3½	120 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	94¼ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85 7/12 bz.
Schles. Pfdbr.	3½	82⅝ bz.
do. Lit. A.	4	91⅝ B.
do. Rustical.	4	91 B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	90⅞-91 bz.
do. Rentenb.	4	91 B.
Posener do.	4	—
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85¼ B.
do. do.	4½	91 bz.
Obrschl. Prior.	3½	77¾ B
do. do.	4	85½ B.
do. do.	4½	93 B.
do. do.	4½	91¼ bz.

R. Oderufer..	5	92¼ bz.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn...	4	—
do	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97¼ B.
Louisd'or		111¾ G.
Russ. Bank-Bil.		83⅛ bz. B.
Oest. Währung		89 5/12-⅜ bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger...	4	117 G.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	186⅝ B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	81 G.
R. Oderufer.-B.	5	81½ B.
Wilh.-Bahn...	4	109-111 bz. B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59½ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner..	6	75⅝ G.
Ital. Anleihe..	5	53-¼ bz. G.
Poln. Pfandbr.	4	65¼ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	57⅝ B.
Krakau OS. O.	4	—

Krak. OS. Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	—
do. 60er Loose	5	75⅝ G.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Lemberg-Czernowitzer		72⅝ bz.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva......	5	37¾ G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	69 G.
Schl. Bank...	4	117 B.
Oest. Credit..	5	94½ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143½ B.
do. 250 fl.	2M	142½ G.
Hambrg. 300 M.	kS	151 bz. B.
do. 300 M.	2M	150½ bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 24 bz.
Paris 300 Frcs.	2M	81 1/12 G.
Wien 150 fl..	kS	89¼ bz. G.
do. do.	2M	88⅜ G.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Feste Börse, doch war das Geschäft wiederum nur in Cosel-Oderberger Actien belebt, welche gegen gestern um etwa 3 pCt. höher bezahlt wurden.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	87—92	85	80—83
do. gelber	84—86	82	78—80
Roggen,	70—71	68	65—67
Gerste	60—62	58	55—57
Hafer	36—37	35	34
Erbsen	60—64	58	55—56

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	174	168	158
Winter-Rübsen .	164	160	156
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 20. August.
Roggen 53⅝ Thlr., Weizen 68¼, Gerste 53½, Hafer 47¼, Raps 81, Rüböl 9 1/12. Spiritus 18 11/12.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco 19 1/12 B. 18 11/12 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.